

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag mittags jeden Werktag. Abonnementpreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 93 Donnerstag, 21. April 1932 39. Jahrgang

Kampfansage der Arbeitgeber!

Koelligen kann's noch besser als Borsig

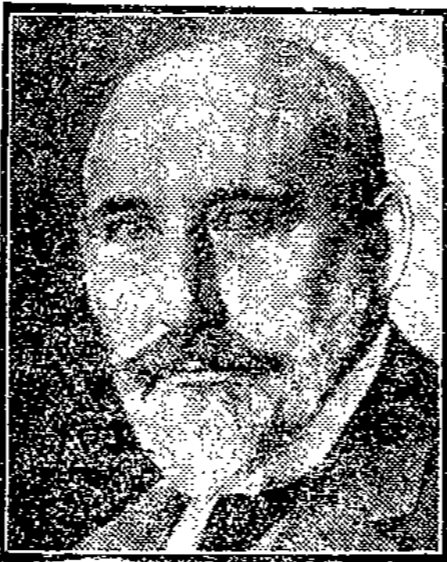
Der Vorstand der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wählte heute anstelle von Ernst von Borstig den Generaldirektor der Siemens-Schuckert Werke AG, Dr. ing. h. c. Karl Köttgen zum Vorsitzenden.

Dr. Köttgen wandte sich in seiner Ansprache gegen angebliche Fehlgänge in der Sozialpolitik. Für eine ausreichende Kapitalbildung der Wirtschaft bleibe seit 14 Jahren kein Raum. Die Unternehmungen und mit ihnen das ganze Volk lebten heute vom Vermögen. Dr. Köttgen erklärte, daß die deutschen Unternehmer nicht gegen Tarifverträge, auch nicht gegen Koalitionsfreiheit wären. Sie wünschten aber, daß der Staat sich auf vermittelnde Hilfeleistung beschränke, ohne den Parteien die letzte Verantwortung abzunehmen. Die Unternehmer seien, so führte Dr. Köttgen aus, bereit, der Regierung die Verantwortung für die Lohnfestsetzung wieder abzunehmen. (Wie rührend! O. A.) Sie fühlten sich stark genug, die wirtschaftlichen Erfordernisse und Möglichkeiten auch unter Beachtung politischer Momente richtig einzuschätzen. Neue Eingriffe des Staates in die Arbeitszeit, wie sie jetzt auf dem Kräftekontrakt des A O G B, angefündigt wurden, müßten Ablehnung finden.

mehr existieren würde — die hat Schuld. Und natürlich die Arbeiter!

Also laßt uns mal wieder die Sozialpolitik allein machen! Und Arbeitszeitverkürzung — nicht daran zu denken!

Da fragt man sich denn doch, ob diese großen Herren wirklich so dumm sind, wie sie sich stellen! Denn schließlich müßten sie doch allmählich gemerkt haben, daß sie mit dem Kampf gegen die Lebenshaltung der Arbeiter sich selbst tötschlagen. Noch mehr Arbeitslose — das bringt noch mehr Pleiten — gibt es wirklich einen Menschen in Deutschland, der das noch nicht begriffen hat?



Herr Köttgen der neue Scharfmacher-Hauptling

Das einzige, was heutzutage am deutschen Unternehmertum noch imponieren kann, ist sein „Selbstbewußtsein“, das man bei weniger prominenten Herren als simple Freiheit bezeichnen würde. Eben hat der bisherige Führer der unentwegten Feinde jeder Sozialpolitik, Herr Ernst v. Borstig, in der beschämendsten Weise Konkurs gemacht, hat mit seiner verachtlichen Werksparafasse Tausende von Arbeitern und Angestellten um ihre sauer eriparten Großgelden geprellt — schon ist ein neuer Mann da, und erklärt: Alles, was die Arbeitgeber getan haben, war gut und schön. Nur die Regierung, ohne deren Hilfe überhaupt kein Großbetrieb in Deutschland

Heil Schücklgruber! Hitler hieß ursprünglich gar nicht Hitler, sondern Schücklgruber!

Aus Wien kommt eine Nachricht, die mit ganz genauen Beweisstücken belegt ist: Hitler heißt eigentlich gar nicht Hitler, sondern — Adolf Schücklgruber! Heil Schücklgruber!

Der „Auszug aus der Matrikel der Familie Hitler“, wie ihn die Wiener „Sonn- und Montagszeitung“ veröffentlicht, hat folgenden Wortlaut:

Hitler, Alois, Zollamts-Offizial (k. u. k. Staatsdienst, geboren 1837 in Ströms, N.-De.

1. Gattin: Anna, geb. Glas-Hörner, geboren 1823 in Ebersfeld, N.-De.
2. Gattin: Franziska, geb. Magerberger, geboren?
3. Gattin: Klara, geb. Pözl, eheliche Tochter des Johann Pözl, Bauer in Spital, N.-De., und der Johanna, geb. Hitler, geboren 12. August 1860 in Spital, N.-De., getraut am 7. Januar 1855.

Kinder: Gustav, geboren 17. Mai 1855 in Braunau am Inn, — Ida? geboren 23. September 1886 in Braunau am Inn, — Adolf, geboren 20. April 1889, 6 Uhr abends, in Braunau am Inn, Salburgervorstadt Nr. 219 (S. Nr. 15).

Die Kinder stammen alle von der dritten Gattin. Die ganze Familie ist römisch-katholischer Religion.

Alois Hitler hieß früher Schücklgruber und wurde laut Erlaß der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach vom 6. Januar 1877, Nr. 112, auf den Namen Hitler umgeschrieben. Angeblich wegen einer Erbschaft.

Gemeindeamt der Stadt Braunau am Inn, am 26. März 1932.

Der Bürgermeister, Dir. Friedrich Leisner.

Hiernach kann also nicht gut daran gezweifelt werden, daß das Oberhaupt der deutschen Nazis von Rechts wegen Adolf Schücklgruber heißen müßte (im Pfarramt in Ströms heißt der Name Schücklgruber, und so kennen ihn auch die heute noch lebenden Zeitgenossen Alois, des nachmaligen Hitlers).

Bleibt folgende Aufklärung hinzuzufügen, die dem Munde des 84jährigen Pfarrers von Braunau, Monsignore Lambert Schmidbauer, entstammt: Alois Hitler, der Vater des großen Adolf, ist als uneheliches Kind der Maria Anna Schücklgruber, Tochter des Johann Schücklgruber, Bauer in Ströms (Niederösterreich) geboren und vom Pfarrer Ignaz Rueshaber gefauft worden. Den Namen der Mutter trug Schücklgruber bis 1877. Seine Frau Klara stammte von dem Bauer Pözl und dessen Gattin, einer geborenen Hitler. Die Umtaufung erfolgte zu dieser Zeit, damit Schücklgruber eine Erbschaft nach der verstorbenen Hitler antreten konnte. Nach Braunau war der Zollamts-Offizial als Schücklgruber gekommen, und dort nahm man von der Umbenennung auch keinerlei Notiz, Schücklgruber blieb bis an sein Lebensende Schücklgruber!

Man stelle sich vor, wie es wirken würde, wenn die SA. und SS. in den klassischen Ruf ausbrechen würde: „Heil Schücklgruber!“

Reichsbannerverbot ausgeschlossen

Der Reichsminister des Innern wird dem Reichspräsidenten am Donnerstag über das „Material gegen das Reichsbanner“ Bericht erstatten. Dieses Material besteht in der Hauptsache aus Zeitungsausschnitten rechtsradikaler Presseorgane. Es ist so sicherlich, daß wir immer wieder seine baldige Veröffentlichung erleben müssen, damit die Öffentlichkeit sieht, mit welchen Mäßen die Rechte gegen die besten Stützen des Staates arbeitet.

Das „Material“ ist so „durchschlagend“, daß der Reichspräsident des Innern eine Auslösung des Reichsbanners nach wie vor ablehnt. Auch das Geschrei der Nazi-Presse und ihrer demagogischen Erantanten wird ihn davon nicht abhalten.

Ob die obengenannten Organisationen, der „Antifaschistische Kampfbund“ und der „Arbeiter-Schützenbund“, mit den Angelegenheiten des verbotenen NSB. zu tun hatten, wird noch geprüft.

Paffrath und Mohr sind am Mittwoch dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden, der wahrscheinlich gegen beide Haftbefehl erlassen wird.

„Dazu haben wir doch nicht ‚national‘ gewählt!“

London, 20. April (Eig. Bericht)

Das Budget Neville Chamberlains ist von den Parteifreunden des Schatzkanzlers und der Presse sehr schlecht aufgenommen worden. Die Enttäuschung über die ausbleibenden Steuererleichterungen macht sich in einer wahren Empörung besonders unter den jüngeren Konservativen Luft. Chamberlain wird beschuldigt, den Liberalen und ehemaligen Labour-Mitgliedern des Kabinetts, die keine Steuerentlastung ohne gleichzeitig Wiederherstellung der Gehalts-, Pensions- und Unterstützungszuzüge genehmigen wollten, ungebührlich nachgegeben zu haben. Man hört, daß die geplante Senkung der Biersteuer durch den Widerspruch Lord Snowdens fallen gelassen worden sei. Die neuen Zölle haben dagegen die von Samuel geführten Liberalen zur Ankündigung eines scharfen parlamentarischen Widerpruchs veranlaßt.

Das Ergebnis der Hausdurchsuchungen beim Rot-Frontkämpfer-Bund

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit:

Die nach längeren Beobachtungen vorgenommenen Hausdurchsuchungen bei Funktionären des „Antifaschistischen Kampfbundes“ und des sogenannten „Arbeiter-Schützenbundes“ haben ergeben, daß der verbotene „Rote Frontkämpfer-Bund“ illegal fortgeführt wurde. Ueber den Umfang und die Bedeutung des Fortsetzungsversuches kann im Augenblick noch nichts gesagt werden. Festgestellt wurde, daß der Führer Emil Paffrath, der Maler Wilhelm Mohr und der Reichstagsabgeordnete Paul Hornig maßgebend an den Verbrechen beteiligt gewesen sind, den NSB. illegal fortzuführen.

Brünnings Arbeit in Genf

Auf den Spuren Stresemanns

Aus Genf geht uns die folgende, offenbar auf Informationen von amtlicher deutscher Seite beruhende Meldung zu. Da die entscheidenden Besprechungen der europäischen Staatsmänner heute leider wieder nach der Methode der Vorkriegsdiplomatie hinter verschlossenen Türen vor sich gehen, stehen andere zuverlässige Informationen nicht zur Verfügung.

Gerade diese Herkunft aber gibt dem Bericht auch seine Bedeutung. Brünnings, der in der Außenpolitik bisher eine ausgesprochen unglückliche Hand hatte, hat offenbar aus seinen Mißerfolgen gelernt und zu den Methoden zurückgefunden, mit denen sein Vorgänger im Amt, Genosse Hermann Müller im Zusammenarbeiten mit Stresemann die Befreiung des Rheinlandes und manches mehr für Deutschland erreichte. Das blödsinnige Gezeiter der bürgerlichen Hezypresse, die Deutschland garnicht früh genug in einer neuen Katastrophe sehen kann, ist ein noch besserer Beweis dafür als der Bericht unseres Genfer Korrespondenten.

daß an den entscheidenden wirtschaftlichen Tatsachen nicht vorbegegangen werden kann, wie etwa dem Problem des Abfuges der Getreideüberschüsse und des Bedarfs an Industrieerzeugnissen der Donauländer, denen mit reinen Finanzoperationen und politischen Gruppenbildungen nicht beizukommen ist. In Genf wird jetzt nach einem Weg gesucht, der sehr nachhaltig von der durch Staatssekretär von Bülow vertretenen deutschen Auffassung beeinflusst ist.

Genf, 20. April (Eig. Ber.)

Die Verhandlungen, die Reichskanzler Dr. Brünnings in Genf geführt hat, lassen sich jetzt bis zu einem gewissen Grad überblicken. Sie betrafen vor allem die drei Hauptfragen der Abrüstung, der Reparationen und der Hilfe für die Donauländer.

In der Reparationsfrage haben die Besprechungen mit den Außenministern von England und Italien bereits wertvolle Übereinstimmungen ergeben. Sie beziehen sich auf die Vorbereitung und den Inhalt der Lausanner Konferenz, wobei eine Verständigung darüber erzielt wurde, daß nicht nur die Reparationen einer dringenden und schnellen Lösung endgültigen Charakters zugeführt werden, sondern auch die gesamten wirtschaftlichen Probleme gleichzeitig geklärt werden müssen. Zwischen sämtlichen Staatsmännern, deren Interessen mit dem Donauraum verbunden sind, besteht ebenfalls Übereinstimmung darüber, daß die Londoner Verhandlungen nur eine Etappe auf dem Wege der unerlässlichen Gesamtlösung gewesen sind. Die Darlegungen Deutschlands und Italiens haben vor allem Klarheit darüber gebracht,

Die Verhandlungen des Reichskanzlers über das Abrüstungsproblem sind nicht besonders fruchtbar gewesen, weil Frankreich sich sträubt, in dieser Frage vor den Kammerwahlen entscheidende Schritte zu tun. Auch der amerikanische Staatssekretär Stimson hat in der Abrüstungsfrage bisher nur vorbereitende Besprechungen geführt, doch konnte in allen Verhandlungen eindeutig festgestellt werden, daß überall der Wille vorhanden ist, von den allgemeinen Definitionen nunmehr zu den konkreten Fragen der Praxis vorzutreten. Mit aller Ausführlichkeit wurde bereits über konkrete Vorschläge gesprochen, besonders in den Beratungen Brünnings mit Stimson, Sir John Simon und Grandi. Jedenfalls konnte der Reichskanzler sich davon überzeugen, daß die bisher gefaßten Entscheidungen nicht nur als Verhältnisse sondern bewertet werden müßten.

Der Reichskanzler wird am Donnerstag zum erstenmal persönlich an der Sitzung der Generalkommission teilnehmen. Die Prüfung der Arbeit der deutschen Delegation hat ihn den Eindruck vermittelt, daß sie sehr sachlich, geschickt und ruhig erfolgt sei. Die Rücksichtnahme auf die französischen Wahlen darf nach der Meinung des Reichskanzlers nicht als Zurückweichen aufgefaßt werden. Dagegen bedeutet nur die richtige Beachtung der Genfer Atmosphäre, daß die entscheidenden Verhandlungen gerade neben der Kommissionsarbeit zwischen den Staatsmännern stattfinden, so wartet Brünnings auch mit einem etwaigen persönlichen Eingreifen in die Arbeit der Generalkommission, bis nach seiner am Donnerstag stattfindenden Besprechung mit dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald. Für den Erfolg der Konferenz legt der Reichskanzler das größte Gewicht auf das freiwillige Witzigen der

Ueber den Wahnsinnsplan von Boxheim

Neue Enthüllungen der Hessischen Regierung

Hitler war über alles im Bilde!

Darmstadt, 21. April (Radio)

Am Mittwoch hat die hessische Regierung durch eine amtliche Verlautbarung festgestellt, daß Hitler und seine Kumpel von den Vogheimer Dokumenten genau so gut gewußt habe wie dessen Verfasser und daß die Behauptung, von diesen Dokumenten nichts gewußt zu haben, eine freche Lüge ist. Die Behauptung der hessischen Regierung stützt sich auf einen bei den letzten Haus-suchungen in den Naziräumlichkeiten gefundenen Briefwechsel des Verfassers der Vogheimer Dokumente mit der Reichsleitung der NSDAP. Wörtlich heißt es in diesem Brief des Herrn Dr. Best:

„Ich sehe nur zwei Möglichkeiten der Entschädigungsfrage:

1. Wir geben für jede Beschlagnahme Gutscheine aus, die
 - a) entweder als Requisitionsgutscheine später eingelöst werden oder
 - b) als Gelderlös, oder Ertragsgeld zunächst in dem betreffenden Gebiet Umlaufsfähigkeit besitzt und später eingelöst werden.
2. Wir beschlagnahmen ohne Gegenleistung. Dafür wird vorübergehend reine Naturalwirtschaft eingeführt. Jeder hat alle Lebensmittel (in weitestem Sinne) an uns abzuliefern und erhält das für ihn Notwendige zugewiesen. Jeder Geldhandel und Geldverkehr ist verboten, jede Zwangsvollstreckung, jeder Zinsenlauf, jede Mietzahlung usw. (selbstverständlich auch jede Steuerpflicht) ist aufgehoben. Jede Vermögensverchiebung ist unwirksam. So wird als mittelbare Gegenleistung für die Beschlagnahme des gesamten Wirtschaftsertrages (landwirtschaftliche Ernten, gewerbliche Produktion, Zins- und Mietertrag usw.) der gegenwärtige Vermögensstand gegen jede Veränderung sichergestellt. Selbstverständlich wird auch die Arbeitskraft der Menschen beschlagnahmt und im Wege einer Dienstpflicht für die Produktion der Lebensbedürfnisse und für die

Erhaltung der Vermögenswerte — Häuser usw. — ein-gesetzt.

Um zu wissen, welche Verordnungen zu entwerfen und der regionalen Führung im Ernstfalle zur Verfügung zu stellen müssen wir die Ansichten und Absichten der Reichsleitung kennen

Ich bitte deshalb, die folgenden Fragen zu prüfen und die Entscheidung der zuständigen Stellen in der Reichsleitung herbeizuführen:

Ist die Führung der NSDAP, falls nach Ablauf der vor-gelagerten Entwicklung die Reichsgewalt auf ihr liegt, bereit,

1. entweder die von den regionalen Führungen ausgegebenen Gutscheine von reichsbreite einzuweisen,
2. die zur Erhaltung des Vermögensstandes angeordneten Maßnahmen: Vollstreckungsamortatorium, Nichtigkeit von Rechtsgeschäften, Aufhebung des Laufes aller Zinsen und sonstigen laufenden Geschäfte usw. mit Rückwirkung Gesetzes werden zu lassen?

Zum Schluß wird die Reichsleitung der NSDAP gefragt, ob die Rechtsabteilung der Reichsleitung zuständig und bereit ist, die Fragen vorzuprüfen und mit ihrem Gutachten der zuständi-gen politischen Instanz zur Entscheidung vorzulegen.

Die von niemand ernst genommene Ausrede, daß das Vog-heimer Dokument erst für den Fall eines vorübergehenden Kommu-nistenputsches in Kraft treten sollte, erscheint nach dem Schreiben in einem ganz neuen besonders beachtlichen Lichte. Angenommen, diese Behauptung wäre richtig, so ergibt sich jetzt die ungeheuerliche Tatsache, daß die NSDAP, gesonnen war, diesem von ihr erwarteten kommunistischen Umsturzversuch nicht ebenfalls sofort mit allen Mitteln entgegenzutreten. Die NSDAP, so heißt es in dem Schreiben, sei nicht verpflichtet, den Erfolg eines solchen Versuches zu verhindern. Der Plan ging vielmehr dahin, die Städte den kommunistischen Umstürzern zu überlassen und sich aufs Land zurückzuziehen, um dann die Städte zu zernieren und auf diese Weise die Reichsgewalt an sich zu reißen.

großen gerüsteten Länder England, Amerika und Italien auf be-deutenden Strecken des Weges, der dem Abrüstungsgläubiger Deutschland vorgeschrieben ist. Gerade die konkreten Vorschläge dieser Länder müssen für die Endlösung als ausschlaggebend be-trachtet werden.

Soweit bekannt wird, ist die Dauer des Aufenthaltes von Dr. Brüning in Genf noch unbestimmt. Er wird von Sonnabend bis Sonntag zur Erfüllung seiner Wahlpflicht von Genf ab-wesend sein, aber am Sonntag abend wieder nach hier zurück-kehren. Anfang nächster Woche erfolgt die erste gemeinsame Zu-sammenkunft aller in Genf anwesenden Staatsmänner.

Abrüstungskonferenz muß sich jetzt entscheiden

Genf, 20. April (Eig. Bericht)

Die Abrüstungskonferenz ist am Mittwoch mit der Aussprache über das Prinzip der direkten oder indirekten Ab-rüstung in ihre entscheidende Phase getreten. Vorher wurde die von dem Redaktionskomitee einstimmig angenommene Entschlie-ßung angenommen. Nur Rußland stimmte dagegen, da es sich als Nichtmitglied des Völkerbundes nicht den Bestimmungen des Völkerbündspaktes angeschlossen will.

Deutsche Nazis organisieren Wahlterror in Wien

Wien, 20. April (Eig. Ber.)

Am Mittwoch morgen um fünf Uhr drangen in Wien zehn Hakenkreuzler in einen Gemeindevorstand im Arbeiterbezirk Favoriten ein, überfielen den Hauswart und ver-letzte ihn erheblich. Um elf Uhr vormittags drangen 100 Na-tionalsozialisten in den Gemeindevorstand ein. Zum Hof des Hauses überfielen sie sozialdemokratische Bewohner, u. a. auch Frauen mit Kränzen und Gummihüpfeln und wüteten derart, daß mehrere Sozialdemokraten erheblich verletzt wurden und zwei von ihnen ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Schließlich wurden die Hakenkreuzler von Arbeitern aus dem Hause hinausgeprügelt. Mehrere Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß sich unter den Nazis viele Reichsdeutsche befanden, die offenbar von der deut-schen Hitlerpartei zum Zweck der Organisierung von Terrortruppen nach Wien geschickt worden sind.

Ein sauberer Finanzbeamter

Bruch des Amtsgeheimnisses — Bei den Arbeitern Sozialist — Bei den Unternehmern Echarfmacher

Magdeburg, 20. April (Eig. Bericht)

Der Führer der Nationalsozialisten im Kreis Wanzleben, Regierungsbezirk Magdeburg, Breanede, von Beruf Finanzbeamter, ist am Mittwoch auf Anordnung der Finanzbehörde fristlos entlassen worden.

Breanede hat seine Amtskenntnisse benutzt, um mit den Ein-kommens- und Steuerverhältnissen der Kreisangehörigen in zwei-jähriger Form Propaganda im Geiste von Spezialberichten zu treiben. Einmal gab er die Einkommens- und Vermögensverhält-nisse der bekanntesten Großbetriebe im Kreis Wanzleben nämlich der Alkali-Werke Wetzberg, ihres Generaldirektors Gehling und aller anderen Direktoren, ferner des Zuckergroßbe-triebs Rabate und Giesede und ihres Generaldirektors Dr. Ra-batte sowie aller Direktoren bekannt, indem er Arbeiter, An-geheilte, Kleinbauern und Gewerbetreibende und deren Organisationsleiter zugleich ausheute und darauf hinwies, daß die Direktoren der Großbetriebe hierer seien und ihre Betriebe später sozialisiert werden müßten. Auf der anderen Seite hat er die Steuer-verhältnisse der Gewerbetreibenden, der Beamten, Arbeiter und Angeheilten sowie der Kleinbauern zusammenge-faßt. Diese Zusammenfassung wiederum verwandte er gegenüber Großbetrieben, indem er es so hin-stellte, als bezahlten nur diese Großbetriebe die Steuern und als seien deshalb nur sie die eigentlichen Finanziers der Sozialpolitik.

Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft wegen Betrugs von Amts- und Steuergeheimnissen übergeben worden. Sie zeigt wieder einmal die Nazis und SA-Partei den Behördenapparat in Deutschland mit Spießeln durchsetzt haben.

Japan gegen den Völkerbund

Sokio, 20. April (Eig. Ber.)

Der Vorsitzende der japanischen Regierung erklärt, daß Ja-pan kategorisch die Entschleunigung des 19. Ausschusses des Völ-kerbundes über das Datum der Räumung der Zone von Shanghai ablehne. Der Sprecher fügte hinzu, daß der Vizepräsident der Genfer Beratungen die Möglichkeit eines Aus-tritts Japans aus dem Völkerbund beschleunigen könnte.

„Waffenlager“ des Reichsbanners

Zurechtbare Entdeckungen

Salle, 20. April (Eig. Bericht)

Das Bestehen der Kreise von Hitler und Hugenberg, nachzu-weisen, daß das Reichsbanner ähnlich der aufgelösten Privat-armee Hitlers eine bewaffnete Macht sei und demzufolge auf-gelöst werden müsse, nimmt immer größere Formen an. Auch das hiesige Reichsbanner gibt sich die größte Mühe, diesen Beweis zu führen. Selbst erlebte es bereits einen bösen Reinsfall, als es Entschleunigungen über ein Waffenlager der Oberen Front beschleunigte. Die polizeilichen Ermittlungen er-gaben, daß dieses „Waffenlager“ aus zwei alten französischen Pistolen und französischen Sejmatten bestand, die ein Junge-jahre als Kriegsgendarm in seiner Wohnung aufbewahrt. Das Schicksal aber ist, daß dieser Jungejahre

mit der Oberen Front nicht das geringste zu tun hat.

Das tolle Spiel in dieser Reichsbannerhese war die Mel-dung über die Auffindung von Jagdgewehren bei der Eise-rnen Front. Das Reichsbanner bestreitet mitzuteilen, daß in dem Sinne des hiesigen Reichsbanners Gemeindevorsteher von Reichsbanner bekannter Charakter aus dem hiesigen Reichsbanner ein Jagdgewehr als wichtiges Nachschubmittel verborgen lagen. Die Jagdgewehre hat jetzt eine Auffindung gefunden, die überall hiesigen Reichsbanner analysieren dürfte.

Das tolle Spiel eines alten unbescholtenen Heines haten hiesige Kinder zwei alte Donnerschläger ge-funden, die eines die eine aus dem Reichsbanner Reichsbanner und die zweite, jedenfalls ihrem Es-sen nach, auf die Zeit des Großen Donnerschlägers zurückzuführen sein dürfte.

Straßenbahnzusammenstoß in Altona

W.B. Altona, 21. April

Zwei Straßenbahnzüge der Linien 27 und 40 stießen heute morgen 6 1/2 Uhr an der Kreuzung Altona-Samburger Straße-Straßmann-Straße zusammen, wobei ein Triebwagen aus den Schienen sprang. Ein 17-jähriger Fahrgast, dessen Personalien noch unbekannt sind, sprang, als er den Zusammenstoß kommen sah, vom Vorderpertron ab, kam aber zu Fall und wurde von dem Triebwagen so schwer angefahren, daß der Tod kurze Zeit darauf eintrat.

„Antikommunistische Liga“

Der Gedanke der SA

Nach Mitteilungen aus Dortmund forderte am Montag die nationalsozialistische Presse die ehemaligen SA-Mitglieder auf, Mitglieder der Antikommunistischen Liga zu werden.

Die Nazizeitung „Rote Erde“ veröffentlicht ein Telegramm der Gauleitung Ost-Westfalen der NSDAP, an den Reichs-innenminister. In dem Telegramm wird behauptet, die Eisenerne Front demonstrierte anlässlich der Severing-Rundgebung öffent-lich mit einer Abteilung, die mit Hämmer bewaffnet war. Mit Pistolen und Dolchen bewaffnete Reichsbannerleute überfielen Passanten und bedrohten Geschäftsleute. Die örtliche Polizei unternahm nichts. Die Polizei erklärt hierzu, daß diese Be-hauptungen von Anfang bis Ende erfunden und erlogen sind. Sie hat selbst einen amtlichen Bericht an den Reichsinnenminister eingereicht. Der Gauvorsitzende des Reichs-banners hat ebenfalls ein Telegramm an den Reichsinnenminister gerichtet, in dem er gegen die maßlose Hese der Nazis protestiert und behördliche Untersuchung sowie Schutzmaßnahmen gegen der-artige Hese fordert.

Ein „Vorstoß“ . . .

Der Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitschrift „Der Vorstoß“, Max Fischer, wurde vom Schnellschöffengericht Berlin-Mitte wegen übler Nachrede zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. (Antrag des Staatsanwalts: 1000 Mark Geldstrafe und vier Monate Gefängnis). Der Angeklagte hatte in einem in seiner Zeitschrift erschienenen Artikel den sozialdemokratischen Politikern Stücken, Wisfler, Dr. Herz und Noke vorgeworfen, daß sie aus ihrer öffentlichen Tätigkeit als Ausschüßratsmitglieder usw. ungeheure Gewinne bezögen. Diese Behauptung ist erweislich un-wahr. Da Stücken in seiner Eigenschaft als Reichskommissar verdächtigt worden war, ist für Stücken die Klage gegen Fischer vom Reichswehrminister Groener erhoben worden; ferner waren die Verdächtigten als Nebenkläger zugelassen. Der Angeklagte er-klärte, daß er von einem Mitarbeiter getäuscht worden sei, und daß er die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen nicht auf-recht erhalten könne.

Beamtenrechte in Braunschweig

Braunschweig, 19. April (Eig. Ber.)

Auf Anordnung des nationalsozialistischen Minister Raggeß wurde im Dezember 1931 der Polizeiwachmeister Eine aus der Schutzpolizei entlassen, weil er angeblich als Polizeischüler einmal die Aushörung hat fallen lassen, wenn er sich erst beim Leberfalltomando in Braunschweig befinde, dann wolle er seine Mut an den verfluchten Braunschweibern bei jeder Gelegenheit auslassen. Eine bestritt in einer eides-faktlichen Versicherung, diese Aushörung auch nicht dem Sinne nach getan zu haben. Trotzdem blieb sein Einspruch gegen die erfolgte Kündigung erfolglos. Die Polizei wüßte sich selbst, ihm mitzuteilen, wer eigentlich die Beschuldigungen gegen ihn ausgesprochen hätte.

Eine bewarb sich dann vor einiger Zeit als Polizeiwach-meister nach Hamburg. Auf sein Gesuch erhielt er den Bescheid, daß seine Einstellung nicht erfolgen könne, da der Kommandeur der Braunschweigischen Polizei mitgeteilt habe, er wäre aus der Schutzpolizei entlassen, weil er starke Bindungen zur kommunistischen Partei habe. Ein Ersuchen der Hamburgischen Polizei, ihr die Personalakten von Eine auszuhandigen, wurde von der Braunschweigischen Regierung abgelehnt. Eine hat dann gegen die Braunschweigische Regie-rung geklagt und den Erlaß einer einstweiligen Ver-fügung gegen den Staat und gegen den Polizeikommandeur beantragt, durch die festgestellt werden sollte, daß es sowohl dem Staat als auch dem Polizeikommandeur verboten sei, zu be-haupten, Eine habe Bindungen zur KPD, und sei deshalb aus der Braunschweigischen Schutzpolizei entlassen worden. Jetzt hat vor dem Landgericht Braunschweig ein Termin zur mündlichen Verhandlung angesetzt, aber nicht stattgefunden, weil die Braunschweigische Regierung vorher folgende Erklärung abgab:

„Der Antragsteller hat die beanstandete Mitteilung an den Chef der Ordnungspolizei Hamburg gelangen lassen, weil ihm bekannt war, daß der Antragsteller seiner Gesinnung nach dem radikalen Marxismus zuneigt. Auf Grund der jetzt ab-gegebenen eidesfaktlichen Versicherungen haben wir uns da-von überzeugt, daß diese Mitteilung, soweit darin be-hauptet wird, der Antragsteller habe starke Bindungen zur KPD, unzutreffend ist. Eine ist auch nicht aus diesem Grunde entlassen. Die Behauptung wird gegenüber dem Chef der Ordnungspolizei Hamburg richtiggestellt und im übrigen nicht wiederholt werden. Die Kosten werden vom Braun-schweigischen Staat übernommen.“

Berlin, 18. April 1932

Der Braunschweigische Minister des Innern
gez. Unterschriften
gez. Unterschrift „Polizei-Oberleutnant.“

Diese Erklärung der Braunschweigischen Naziregierung zeigt, daß das Ministerium im Falle Eine der Doffentlichkeit und an-deren Behörden gegenüber mit un-wahren und unbe-weisbaren Behauptungen operiert hat. Die Erklä-rung beweist aber auch, wie eine Naziregierung Beamte, die ihr nicht passen, schaniert. Da ist jedes Mittel recht.

Noch etwas ganz Graufiges

Das Jagdgewehr des Studenten Tansen

Kiel, 21. April (Radio)

Endlich haben die Rechtsblätter der Provinz ihre „große Sensation“. Sie wissen von einem angeblichen Waffenfund in Kiel zu berichten. Tatsächlich ist durch die Polizei einem Stu-denten ein zu einem Jagdgewehr ungearbeiteter Karabiner mit einigen Schuß Munition abgenommen worden, trotzdem der Be-sitz des Jagdgewehrs an dem früheren Wohnort des Stu-denten in Oldenburg polizeilich angemeldet gewesen ist. Die Rechtspresse erklärt, daß der Student, der übrigens der Sohn des ehemaligen demokratischen Minister-präsidenten Tansen in Oldenburg ist, der Führer einer Hundertschaft der Schupo gewesen sei. Das ist Trübsinn. Das Kieler Reichsbanner dachte nicht daran, jemals einem jungen Studenten die Führung einer Schupo-Abteilung zu übertragen.

Man braucht über die ganze Angelegenheit überhaupt kein Wort zu verlieren, wenn nicht die ganze Nazi- und Rechtspresse ausbreiten und erklären würde, daß dies auch ein Fall sei, der den Reichsinnenminister bewegen soll, das Reichsbanner zu verbieten.

Bei den Höhlenbewohnern Spaniens

Orientalische Pracht und europäisches Elend

Skizze von Sophie Kramstyt

Granada — das ist die Alhambra, die sich auf dem Cerro del Sol im Osten der Stadt erhebt, von allen Seiten isoliert, von den arabischen Herrschern aus dem Geschlechte der Nazariden erbaut. Man gelangt nach ihr auf dem schattigen Wege der Alameda an den Toren der Gerechtigkeit und des Weines vorbei. Granada ist die Alhambra, das maurische Wunderwerk mit dem Löwen- und dem Myrthenhof und den herrlichen Sälen der Könige und der Gesandten. Granada sind die Gärten des Generalife, der Sommerresidenz der Sultane auf dem höchsten Punkt des Cerro del Sol, mit sonnigen Terrassen, schattigen Laubengängen, rieselnden Bässern und dunklen Zypressen. Aber die Alhambra ist mehr als ein Denkmal aus den Zeiten der maurischen Herrschaft in Europa; sie ist eine Erinnerung an die Zeit, in der Andalusien und Granada wohlhabend waren, die Landwirtschaft, der Handel und die Kunst in Blüte standen. Der afrikanische Feudalismus war für die Volksmasse günstiger als der spätere spanische, der räuberischer und verständnisloser vorging und das Land verarmen ließ.

So stark war der Einfluß jener arabischen Herrschaft in Spanien, daß man im ganzen Süden, auch heute noch trotz Republik und Aufklärung, den Eindruck gewinnt, daß man im Orient sei.

Und nicht nur der äußere Anblick der Straßen und Gäßchen erweckt diesen Eindruck, sondern, und vor allen Dingen, die soziale Struktur, die eine verzweigte Ähnlichkeit mit der der nordafrikanischen Stämme aufweist. Hier wie dort die große Masse des ungebildeten Volkes, von dem weit mehr als die Hälfte nicht lesen und schreiben kann, und eine dünne Oberschicht reicher Latifundienbesitzer und wohlhabender Kaufleute. Vom Proletariat kann hier nur bei einem geringen Teil der Einwohner die Rede sein; der überwiegende Prozentsatz wäre, nach Marx, zum Lumpenproletariat zu zählen.

Doch selbst die Alhambra und die Gärten des Generalife verblasen rasch in der Erinnerung bei einem Gange durch die Stadt.

Die Kunstgeschichte wird von der Politik abgelöst.

ob man will oder nicht, und nur bindwürgige Vaedeler-Reisende können vor lauter Alhambra die grenzenlose Armut übersehen, die in dieser Stadt zu Hause ist. Scharen verwahrloster Kinder treiben sich in den Straßen herum, überfallen jeden, der etwas besser angezogen ist, und bitten um eine kleine Münze. Sie gehen in die Kaffeehäuser, legen vertraulich die Hände auf die Arme der Gäste und verlangen ein paar Centimos. Oft werden sie von ihren Müttern zum Betteln ausgeschickt und müssen das jüngste Baby mitnehmen, um mehr Mitleid zu erwecken. Man könnte beinahe meinen, daß diese zähen Bettelkinder ein System, eine Organisation haben. Aber nicht allein Kinder, sondern auch ungepflegte Frauen, häßliche und verkommene aussehende Männer, Zeitungsjungen — alle verlangen sie Geld und erwarten, daß man es ihnen gibt. Das Betteln ist hier ein Beruf; man sieht nichts Erniedrigendes darin, und man gelangt nur langsam zum Klassenbewußtsein und zu anderen Kampfmitteln. Gemiß hat die Union General de Trabajo (Gewerkschaft) nach der Proklamierung der Republik auch in Granada mehr Anhänger gefunden als früher, aber die äußerste Not der Einwohner bedingt es, daß sie mehr zum Anarchismus neigen; und die Confederation Nacional de Trabajo, die anarchistisch-syndikalistische Organisation, hat hier eine stärkere Anhängererschaft.

Was kann die junge und an Geldmitteln so arme Republik gegen diese schreckliche Not der Volksmassen, besonders in diesem Landesteile, unternehmen? Es gibt kein Mittel, den passiven Widerstand der

reichen Latifundienbesitzer zu brechen, die gleich den reichen Industriellen Kataloniens das Land verlassen haben, um draußen abzuwarten, wie sich die Revolution weiter entwickeln wird.

Die Peseta fällt anbauern; die allgemeine Wirtschaftskrise verhärtet noch das Elend, und die Republik muß die Sünden der

Monarchie und der Diktatur teuer bezahlen. Radikale Maßnahmen zu ergreifen, zum Beispiel eine absolute Enteignung des Bodens, können selbst die Sozialisten in der Regierung nicht beantragen, denn sie haben nicht die genügende Macht, um derartige revolutionäre Maßnahmen durchzusetzen. So werden dauernd Versuche gemacht, die Lage der Massen durch Reformen zu lindern. Doch die unmittelbare Not ist allzu groß, und die Streik- und Aufstandsbewegung nimmt, besonders in Andalusien, immer mehr zu. Als ich nach Granada kam, war gerade ein Streik beendet. Ich sah noch einen Trupp junger Arbeiter singend durch die Straßen ziehen, von zwei Polizisten mit Karabinern begleitet. Sie sangen, und ich verstand nicht, was sie sangen, aber ich wußte, was sie meinten. Rhythmus und Melodie waren mir wohlbekannt. Es war das alte Lied von Arbeit, Brot und Freiheit.

Eine reizvolle Stadt ist Granada. Gleich einer aufgeschnittenen Apfelsinenschale zerfällt sie in vier Teile um den Cerro del Sol, auf dem die Alhambra steht. Der südliche Teil wächst in die Ebene hinaus; der nördliche, durch den „Fluß“ Darro von der übrigen Stadt getrennt, breitet sich an den sonnigen Hängen des hügeligen Vorgebirges aus. Er wird die Alcazaba Cadima genannt. Hier hat sich die alte maurische Stadt erhoben, in der sich die Araber nach der Uebergabe von Granada an die christlichen Eroberer ansiedelten.

Tragödie an der Lena

500 Opfer eines Streiks / Zur Erinnerung an den April 1912

Das war im hintersten Sibirien, an der Lena, aber als die Kunde davon nach Europa drang, rüttelte sie die Massen auf, weckte überall Empörung. Was nach den Oktobertagen des Jahres 1905 sich enttäuscht wieder hatte kneten lassen, bäumte sich jetzt. 250 Tote, 270 Verwundete. Opfer einer Soldateska, die auf Befehl der allmächtigen Lena-Aktiengesellschaft in die Arbeiterchaft hineingeschossen hatte.

An den Ufern der Lena wurde Gold gewonnen. Nicht von Goldsuchern wie in Alaska, sondern von Anfang an von einer großen Gesellschaft, die auch mit englischem Kapital arbeitete. Die Goldarbeiter selbst lebten in den grauenhaftesten Verhältnissen, familienweise in Baracken zusammengesperrt, dem Unternehmer vollständig ausgeliefert. Im Winter war man vollständig von der Welt abgeschnitten, und im Winter diätierten deshalb die Direktoren die Verträge. Hier herrschte die ideale „Werksgemeinschaft“. Der Vertrieb der Waren hatte die Gesellschaft inne, die natürlich die Preise diktierte. Die Polizisten wurden von der Gesellschaft ernährt, die Dampfer auf der Lena gehörten den Grubenbesitzern. Ja die Gruben hatten sogar ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Keine Möglichkeit, dagegen anzukommen. Selbst das Jahr 1905 ging hier ohne Empörung vorüber. Aber eines Tages brach er doch los aus einem ähnlichen Anlaß, wie die Revolte auf dem „Panzerkreuzer Potemkin“. Eine Frau bekam für das schmerzhafte Geld ihres Mannes von der allmächtigen Verwaltung Fleisch vom Geschlechtsteil eines Pferdes. Das war den Arbeitern endlich zu viel, am nächsten Tage war die ganze Belegschaft in den Streik getreten.

Ein Streik in dieser Gegend und unter diesen Machtverhältnissen mußte mit aller Ernsthaftigkeit geführt werden. Und die Arbeiter benahmen sich musterhaft. Man beschloß sogar, während des Streiks auf jeden Tropfen Alkohol zu verzichten. Nach langen Wochen schien der Streik aussichtsreich, die Direktion hatte Angst, das kommende Tauwetter würde die leeren Gruben

Sie wurden zur Zeit Philipps II. niedergemetzelt, angeblich, weil sie sich nicht zum Christentum bekehren wollten, aber wohl eher, weil sie den Anfang eines Bürgerturns darstellten, das dem Feudalismus Spaniens gefährlich werden konnte und das man ebenso radikal bekämpfte wie etwas später das ähnliche handeltreibende Bürgertum und jede freigeistige Bewegung. Von der Alhambra aus gesehen, bietet dieser Stadtteil mit den zahlreichen Patios, in denen Palmen stehen, den schönsten Anblick dar: die weißen Wärfel der Häuser, halb im Grünen versteckt und terrassenförmig aufsteigend an den sonnigen Hängen der Hügel, versprechen von weitem Märchen aus „Tausend und einer Nacht“. In Wirklichkeit erstarrt alles in Schmutz, vegetiert alles in der größten Armut und jämmerlichsten Primitivität.

Höhlen, die von der Alhambra aus zu sehen waren, die aber niemand für Wohnungen gehalten hätte, entpuppten sich als menschliche Behausungen.

Es sind Löcher, die in den Berg gegraben sind, ohne Fenster, ohne Licht, ohne Rauchabzug, ohne Fußboden und ohne Wandbekleidung. Draußen leuchtet der strahlende Sonnenschein, und in diesen Höhlen ist es dunkel, feucht und überfrierend. Der Unrat in den engen Gassen türmt sich zu Haufen. Schmutzige Kinder spielen vor den Eingängen zu den Höhlen. Kleine Mädchen versprechen mit lazierten Lächeln einen Tanz. Männer stecken einen um Geld oder auch Zigaretten an. Diese Leute sind „Zigeuner“, sagt man mir verächtlich in der Stadt. Aber diese Zigeuner sind hier ansässig, sind sicherlich Spanier geworden, sind Menschen.

Granada ist eines der schönsten Fleckchen der Erde. Tief unten liegt weiß die Stadt; auf dem grünen Cerro del Sol erhebt sich rötlichgelb die Alhambra; durch den ausgetrockneten Darro werden schreiende Efel getrieben; im Osten ragen die Schneeberge der Sierra Nevada empor. Es fehlt nichts, außer — ein menschliches Dasein für die Menschen, die diesen Fleck Erde bewohnen. Und viel Zeit und Arbeit ist vonnöten, damit es anders wird und die Spuren der feudalen Herrschaft, der Inquisition, der Verflavung der Massen verschwinden.

überschwemmen, und sie wandte sich nach Petersburg um Bewilligung der Forderungen der Arbeiter.

Aber die Großaktionäre hatten ganz andere Pläne. Die Arbeiter hatten sich doch verrechnet, es ging nicht um die Gruben, es standen Spekulationen dahinter. Den Aktionären schien die Gelegenheit günstig, den kleinen Mitaktionären ihre Anteile abzugeben. Dazu brauchte man eine vorübergehende Baifse, und die Baifse mußte ja einsehen, wenn die Streiknachrichten in die Öffentlichkeit drangen. Der Streik durfte nicht beigelegt werden!

Die Direktion an der Lena wurde in diesem Sinne verständig, die Forderungen wurden abgelehnt. Aber das genügte nicht. Die Aktien sanken nur wenig. Es mußte Blut fließen.

Dazu gab das musterhafte Verhalten der Arbeiterschaft keine Veranlassung. Aber was sollte man sich im hintersten Sibirien um Veranlassungen scheren! Es fand sich ein Rittmeister, der von Jekuzk loszog, mit der festen Absicht, das notwendige Blut fließen zu lassen.

Strupellose ist wohl nie auf eine vollständig ruhige Masse geschossen worden. Zuerst verhaftete man über Nacht hundert die Vertrauensleute der Arbeiter. Da zogen die Arbeiter am anderen Morgen vor die Tore der Direktion, ihre Freigabe zu verlangen. Die Soldaten standen schon bereit. Ein Grubenbeamter stürzte den Arbeitern entgegen, um sie zu warnen. Aber während er noch die ersten Worte mit den Vordersten wechselte, gingen die Salven los. Eine nach der anderen. Es war ein grauenhaftes Gemetzel.

Die Aktien fielen. Und die Großaktionäre hatten 15 Millionen Rubel verdient.

Aber ein Versammlungssturm ging durch Rußland. Und der erste Mai des Jahres 1912 war der erste, der in Rußland nach der Niederlage von 1905 wieder gefeiert wurde. Die Ausbeuter waren zu frech geworden, ihre Gruben standen auf!



San Sus / Der letzte Tag

Geschichtlicher Roman von Oskar Wöhle

Copyright 1932 by Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61

19. Fortsetzung

„Noch nicht, Bündrich, sie fängt erst an, die Prügelpredigt. „Se, Mann des Geschreis“, sagt da der Meister Burkard, ein neues Glied der Sperrkette auf dem Schnabel des Ambosses zu rechtshammernd. „was machen denn deine Husente mit den geschwungenen Prügeln und Knütteln?“ — „Sa“, sagt der Schläwiner, wieder sein gelbäugiges Maul aufreißend, „sie gehn, alles, was Lug und Trug ist, in Grund und Graben zu schlagen!“ — „Das klingt meinen grauen Ohren schon besser!“ schreit der Meister Burkard durch das Säusen des Blasebals und zieht einen frischen Eisenstab aus dem Feuer.“

„Sagt du gesehen, war er gezeichnet?“

„Alles in Ordnung, Bürgermeister, es war der Stadt Zeichen daran! Und dann, auf den Amboss mit diesem Stab und drauf losgehauen, daß die Funken stieben und die Umstehenden erschreckt weichen, ruft der Graubart seine Gesellen an: „Se, Vitus und Adolf, wie wär's, wenn wir auch hier in Konstanz mal mit solch einer saftigen Predigt begnügen?“ Und der Adolf, der Schafheitlin, ihr müßt ihn kennen, er hat im Span mit den Solothurnern eine quer über die Backe bekommen, sieht narbig aus wie eine Stubentenbirne, der ist nicht faul, läßt sich nicht zweimal heißen, zieht den Blasebals, daß die Klappen sausen und als müß er das Hundertfache an Wind machen und schreit: „Gergehört, ihr Prügler!“ — „Nerst auf alles, was unrecht Gut sich anmaßt, was präg“ — „fakt und Luderleben führt, derweil der

arme Teufel in Lumpen um sein bißchen Leben hungert! Auf die Köpfe geht's zuerst!“ Der Meister Burkard stimmt als erster bei, tapfer sein glührot abspalternd Eisen schlagend: „Auf die zuerst!“ Und der ganze Haufen schreit nach, nicht nur die verschürzten Ungarn, nicht nur die strupphaarigen Bödmen, nicht nur der dicke, pflaumenlippige Prager Studente, nein, alles, was um die Schmiede steht, schreit: „Auf die zuerst! Gebt ihnen Saures! Gebt ihnen!“

„Auch die Stiefeln schrien?“

„Die am allermeisten, Bürgermeister!“

„Die Namen müßte man sich merken, Vogt!“

„Sanz Hagen hebt, böß und überlegen grinsend, die messerscharfen Lippen:

„Sind schon gemerkt, Bürgermeister!“

„Fälbel, für mich und den Vogt noch je einen Doppelschoppen!“

„Goldträger?“

„Nichts andres!“

„Aber der Schafheitlin gibt keine Ruh. Er läßt's nicht beim ersten Geschnörre bewenden. Nein, er gibt beim zweiten noch viel lauter und heziger an: „Dann auf die Sippchaft, die fromm die Augen verdreht, in härenen Ruffen durch die Gassen schleicht, die Haustürklinten puzt, in Christi Namen winselt, schnorrt und bettelt, doch abends dann daheim, bei, wie das schmort und prasselt und bratenduftig aus den Fenstern zieht! Hernieder auf die kahlgeschornen Schädel!“ Auch da stimmt der Meister Burkard, der Schmied, bei, haut des Eisens, daß du meinst. Amboss und Hammer zerscherbe, und schreit mit seiner schrillenden Pfeife, die durch Mark und Bein geht: „Hernieder auf die kahlgeschornen Schädel!“ Und der ganze Haufen schreit, Ungarn und Böhmaken wild durcheinander: „Hernieder auf die glattgeschornen Schädel!“

„Wieder die Stiefeln mit?“

Der Vogt hört wohligh den Strahl des Goldträgers in seinen Sumpfen laufen.

„Wieder, Bürgermeister, und wieder am tollsten!“

„Soweit sind wir also doch schon gekommen!“ ächzt Herr Johann von Schwarzach. Aber diese betrübliche Erkenntnis hält ihn nicht ab von einem tüchtigen Sumpenhub.

Der Vogt wüßte mit dem Handrücken den verkniffenen Mund:

„Ja, Herren, der Schafheitlin ist auf den Geschmack gekommen. Er hat Gefallen gefunden an seinem Predigeramt. Seine Narbe quer über die Backe hat im Schein des Schmiedefeuers gegläntzt wie ein aufgerissener Mund. Zweimäulig also hat er seinen neuen Schandvers in die Gasse geschrien: „Zum dritten auf die Ritterbande, die mit ihren Spänen und Händeln uns ewige Not und Kriegsplaag in die Häuser schießt! Auf all die fremden Hungerleider, die Lanzen, Hellebarden und Armbrüste tragen, die uns zu armen Tagen fressen und uns des Brotes kaum eine halbe Kruste übrig lassen!“ Und alles schreit lautmündig den Gegenspruch: „Hernieder auf die gespornten Hungerleider!“

„Bravo! Bravo!“, sagt Herr Johann von Schwarzach, „an dieser Stelle hät' sogar ich mitgeschrien, wenn ich dabei gewesen wäre, ich, der Bürgermeister!“ Und er klopf sich auf die kurzen, feisten Schenkel und lacht, fröhlich angerührt vom Wein und fröhlich angerührt von dem Gedanken an diese Szene. So laut lacht er, daß der meerschweinernen Kröpf hinter dem schwarzen Bart vor Vergnügen in einemfort schallert und boßert.

Auch der Junftmeister der Bierbieder lacht mit: „Sie fängt an, gut zu werden, deine Prügelpredigt! Wenn's so weitergeht, rüde ich noch eine Zuber Allmannsdorfer Schwarzbier dran!“ Bündrichs tiefer Rauch hibbert vor Vergnügen und sein jahnlücker Mund will sich vor Lachdrang gar nicht mehr schließen.

Herr Johann von Schwarzach hat zu lachen aufgehört und melkt mit weichen Griffen seinen Bieredbart.

„Sonst haben sie weiter nichts geschrien?“

„Nein! sagt der Vogt.

„Nichts vom Stadregiment?“

„Nein!“

„Nichts gegen den Großen Rat?“

„Nein!“

„Nichts gegen den Kleinen?“

„Nein!“

„Nichts gegen mich?“

„Nein!“

(Fortsetzung folgt)

2 gleiche Holzbetten

dkl. Birkelackiert
m. Patentrahmen
u. Reformauflage
sof. bill. z. vk 3340
Lachswahr-Allee 3pt.

Strodenes
Buchen-Brennholz
ist wied. vorr. u. w. 3.
ermäß. Brettl. abgegeb.
Bürstenfabrik
Molsing, Allee 39/41
Tel. 28 739 3333

Speise- u. Saat-
Kartoffeln
gut u. billig 3301
Duve K.-G.
Alter Bahnhof, 29 704

Zu Feiertagen
werd. Gebracke, Cut-
Smokin- und Frack-
anzüge vermietet. 3333
Rohrbach, Petri-Kirchhof 7

Patent-
Matratzen
Polster-
Auflagen
Matratzen-
Möhke
untere
Händl. 54
Lübecker Stahl-
leder-Matratzen-
Fabrik 3646

Frühjahrs-Werbetage!

nur noch 2 Tage

bis Sonnabend, den 23. April 1932

Trotz niedriger Preise auf alle Waren

10% Rückvergütung

die sofort in bar zur Auszahlung kommen.

Mitglieder, nützet diese günstige Gelegenheit aus,
und tätigt Eure Einkäufe nur in Eurem Warenhaus.



KONSUMVEREIN

WARENHAUS, SANDSTRASSE



Sie sparen viel Geld
wenn Sie Patentrahmen
u. Aufgepolster nicht
im Zwischenhandel,
sondern direkt von
der Fabrik kaufen.
Ich empfehle weiter:
Matratzen
inletts, Bettfedern
Bett- 10% Rabatt
säbtl. u. Bündel bequeme
Teilzahlung!
Ausführ. v. Reparatur.
Stiller Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlentor 34
3732 Fernspr. 26 117



300 Ringe
am Lager
333 v. 4. M., 585 v. 8. M. an
Urawierung gratis
Bestecke 3796
800 Silb. Eßlöfel 5.-
90 gest. Eßlöfel 1.50
Taschenuhren . . 2.50
Garantie-Wecker 2.50
H. Schultz,
ob. Fleischhauerstr. 12

Ihre Uhr
wird sachgemäß unter
Garantie repariert bei
vorheriger Preisanga-
be im Fachgeschäft.
Uhrenhaus Schmidt
Hützstr. 36 P. 22984

Der weiße Schwan
auf dem **Dache** Markt 4

zeigt immerwährend
wo man seit ca. 40 Jahren mit größtem Vertrauen
gute Betten, Bettinletts und Bettfedern
kauft. Die gegenwärtigen sehr niedrigen Preise
mahnen zum sofortigen Einkauf.

Echt rote Garantie-Inletts für Oberbetten
130 u. 140 cm br., Mtr. 1.95 2.45 2.95 3.50 4.50 Mk.

Unterbett-Inletts Mtr. 1.68 2.45 3.75 Mk.

Sämtliche Bettfedern und Damm sind staubfrei.
Das Reinigen von Bettfedern wird in einem Tage
beschafft.
Durch vereinigten Großeinkauf werden alle er-
denklichen Vorteile herausgeholt. 3334

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Färberei Reimers Nag.

färbt
reinigt
plissiert
alles 3321

Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59

Eiserne Bettstellen

Meine **Betten - Spezial - Abteilung**
bietet Ihnen in den seit über 70 Jahren
bestens bewährten Qualitäten etwas
ganz besonders Vorteilhaftes. 3326

Bettinlett gar. echt u. dicht, 80 und 115 cm breit. Mtr. 1.60 1.25
Bettinlett gar. für Kinder u. dicht, 140 cm breit. Mtr. 2.75 2.25 1.95
Bettfedern nur besond. füllkräftig. Qualit. Pfd. 4.50 2.25 0.70
Bettstellen w. lack. pa. Stahlrohr 90-190 32.00 23.75 18.50
Matratzen g. Füllung, Teil m. Keil 90-190 21.00 15.75 12.75

Bettfedern - Reinigung

J. H. Pein neben dem Rathaus
Aus Haus der guten Qualitäten

Konserven noch billiger

Karotten geschnitten . . . 2-1/2-Dose	0.29
Ng. Schnittbohnen fadenfr. . . 2-1/2-Dose	0.41
Junge Brehbohnen . . . 2-1/2-Dose	0.47
Grünkohl . . . 2-1/2-Dose	0.45
Spinat . . . 2-1/2-Dose	0.45
Junge Erbsen . . . 2-1/2-Dose	0.65
Ng. Erbsen m. Karotten . . . 2-1/2-Dose	0.65
Spargelabschnitte . . . 2-1/2-Dose	1.-
Stempflze . . . 2-1/2-Dose	1.20
Apfelmus . . . 2-1/2-Dose	0.44
Bismen mit Stein . . . 2-1/2-Dose	0.60
Sawati Ananas . . . 2-1/2-Dose	1.25

Verschiedenes

Biertrucht-Marmelade 2-1/2-Eimer	0.85
Blaumenmus . . . 2-1/2-Eimer	0.85
Erdbeer-Konfitüre . . . 2-1/2-Eimer	1.00
Kirschen-Konfitüre . . . 2-1/2-Eimer	1.00
Orangen-Konfitüre . . . 2-1/2-Eimer	1.20
Sawati-Makkaroni . . . 1/2	0.40
Eier-Sandnudeln . . . 1/2	0.44
Rohschobit . . . 1/2	0.44
Bismen . . . 1/2	0.27
Sperbojen . . . 1/2	0.60
Spitztüche . . . 1/2	0.60
Margarine . . . 1/2	0.30
Staten-Amalg . . . 1/2	0.4
Schöner Esmar . . . 1/2	0.47
Lücker Käse . . . 1/2	0.45
Leberwürst . . . 1/2	0.60
Get. Schinken . . . 1/4	0.35
Van-Mettwürst . . . 1/2	1.00

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-
Schilderung frei Haus
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs m.b.H.
Lübeck, Holstenstraße 1-3, Breite Straße 58.
Beckergrube 83-87, Telefon-Sammelnummer
22849 23 961 - Bad Schwartau, Lübecker
Straße, Tel. 27 279 - Schlutup, Lübecker Str.
Fackenburg 3302

Empfehle:

Ges. Eisbeine	45
Rippen	45, 40 u. 30
Kleinfleisch	20
Fleischknochen	25
Leberwurst, Blutwurst, Süze	50
Schweinefleisch, Kalbfleisch	
Ochsenfleisch z. Tagespreis	

Hugo Stoldt
Feine Fleisch- und Wurstwaren
Holstenstraße 19

Fahrräder von 35.- Mk. an
mit 3 Jahren Gar.
Nehme alte Räder in Zahlung.
Schläuche 55 Pfg. Decken 1.20 Mk.
Anoden 100 Volt nur 3.75 Mk.
Fritz Wunderlich
Wahmstraße 37

Butter Kramer im Schragen
hat Ausnahme-Preise
Allerfst. Meierei-Butter

I. Sorte	1.35
II. Sorte	1.30
III. Sorte	1.25

Schragen 10 (Aufpark Karstadt)

Mieterschutzverein
Landesverband Lübeck e. V.
Morgen Freitag, d. 22. April, abends 8 Uhr,
im **Katholischen Gesellenhaus, Parade**
Hauptversammlung
Tagesordnung: 1. Wichtige Bekannt-
machungen. 2. Kassenbericht. 3. Wahl
des Vorsitzenden. 4. Mietrechtsfragen u.a.

Vergleichen Sie
meine
Qualitäten und Preise
dann kaufen Sie bestimmt Ihren
Hut
die blaue Tuchmütze
nur noch beim Hutmacher
Hut-Ziehe
Wahmstraße 9 3335

Stung! Nur Markthalle Stung!
Stand 14-15
Schweinefl. Pfd. nur 55 - 50
Rindfleisch Pfd. nur 50 - 45

Panther-Kinderwagen
verschiedener Art
Niedrige Preise - Ratenzahlungen gestattet
Größte Auswahl 3647
Heinr. Kruse
Fischergrube 23

Sonder-Angebot

Solange der Vorrat reicht:

1a Tilsiter Käse vollfett Pfd.	nur 66
1a Deutsche Fettheringe 10 Stück	35
1a Isid. Matjesheringe 2 Stk. et. wa 1 Pfd.	nur 25
1a frische Eier 10 Stück	55
1a fetter Speck Pfd.	55
1a Deikaterwürste Dose 5 Paar 250 Gramm	nur 70
Feudel Stück	nur 15

Nur zu haben in 3304
Warenabgabestelle I, Königsstraße
Warenabgabe nur an Mitglieder!
Konsumverein
für Lübeck u. g. e. G. m. b. H.

Wähle richtig
Wähle richtig
Wähle richtig

Deshalb zur Aufklärung und Orientierung empfohlen:
Wißt Ihr das?
Was mit der demokratischen Republik erreicht wurde. Ein tatsächlicher Überblick... 15 Pf.

Volk und Sozialdemokratie
Die Leistungen und Erfolge der SPD., mit denen sie sich durchaus nicht zu verstecken braucht 15 Pf.

Jugend erwache!
Es geht um Dich 10 Pf.

Wer hat uns verraten?
Eine wohlgeleitete Antwort an die Parolenfabriken der Nazis und Kozis 10 Pf.

Zu beziehen durch:
Wullenwever-Buchhandlung

Stadttheater

Donnerstag, 16 Uhr
Emil u. die Detektive
Theater für Kinder. - Preise
0.50 bis 1.50 Pfd.

Donnerstag, 20 Uhr
Dynasta Schauspiel
Ende 22.25 Uhr

Freitag, 20 Uhr 3304
**Das Schwarzwald-
mädel**, Operette

Sonnabend, 15 Uhr
Schind und Jan
Woffentpiel (Ge-
schlossene Vorstell.)

Sonnabend, 20 Uhr
Adrienne
Operette
(Preise 0.80 bis 3.-)

Sonntag, 14.30 Uhr:
Die Blume von
Sawati, Operette
(Freiwilligstellung.)

Sonntag, 20 Uhr
**Das Schwarzwald-
mädel**, (Preise 0.80
bis 3.00)

Heraus zum Protest

Der 1. Mai ruft

Gegen Wirtschaftsnot - um Lebensrecht

An alle Gewerkschaftsmitglieder!

Am 1. Mai schaut die zerrüttete Welt auf eine Armee von Arbeitslosen, die auf 25 Millionen geschätzt wird. Fast jeder vierte von ihnen ist ein Reichsdeutscher. In der Fülle von Sorgen steht das Problem der Arbeitsbeschaffung und des Unterhalts der Erwerbslosen im Vordergrund.

Nicht nur materielle Not lastet drückend auf den Schultern der Arbeitslosen und ihrer Familien. Die Jugend verliert durch erzwungene Arbeitsentwöhnung die berufliche Qualität, auf der zum großen Teil die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit und kulturelle Höhe unseres Landes beruht, und die Arbeitslosen insgesamt und die vielen, die ein gleiches Los befürchten müssen, verlieren jegliche Zuversicht, wenn nicht das Uebel aufgehoben und nach Kräften beseitigt wird.

Interessentenkreise, die in dieser Not eine Gelegenheit sehen, zurückzusteuern in die für sie so bequemen Zeiten ungehemmter kapitalistischer Willkür, benutzen die verzweifelte Stimmung, um mit der Losung der nationalen Selbstbehauptung gegen das „System“, wie sie es nennen, Kräfte für sich mobil zu machen, die ihrem Schicksal nach in die Reihen der Arbeiterbewegung gehören.

Zustände und Staatsformen, die ein Volk von Analphabeten eben noch ertragen würde, preisen sie als Heilmittel und Weg zur Befreiung.

Zur Erreichung dieses Zieles scheuen sie sich nicht, Mil-

tionen von Arbeitern als Deutsche minderen Grades zu verleumden und so das Volksbewußtsein zu vergiften.

Damit wird es klar genug, daß die Existenz des Staates selbst aufs stärkste beeinflusst wird von der Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung und Fürsorge für die Erwerbslosen.

Das private Kapital hat in dieser harten Prüfungszeit versagt.

Von den öffentlichen Gewalten aber müssen wir verlangen, daß sie vor allem durch gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit auf höchstens vierzig Stunden pro Woche und durch öffentliche Arbeiten so viele Köpfe und Hände wie möglich in Lohn und Brot bringen. Jede erlangbare Arbeitsmöglichkeit muß denen verschafft werden, die verzweifelt die Stempelstellen bevölkern.

In Erfüllung dieser Aufgabe muß wahre Volksverbundenheit sich zeigen. Die deutschen Gewerkschaften werden nicht aufhören, für dieses Ziel zu kämpfen. Die deutsche Arbeiterbewegung, die auf eine an Leistung und Opfern reiche Geschichte zurückschaut, muß und wird in dieser schweren Zeit der Erschütterung aller Verhältnisse den Pfad bahnen zu einer besseren Zukunft, zu einer geänderten Wirtschaft, die jedem Arbeit und Brot gibt.

Mehr denn je haben die deutschen Arbeiter und Angestellten in den politischen Kämpfen dieser Tage ihre sprichwörtliche Treue zu ihren Organisationen bewiesen. Sie werden diese erneut zum Ausdruck bringen durch machtvolle Rundgebungen am 1. Mai.

Tretet an in Massen!

Demonstriert für Arbeitsbeschaffung und Vierzigstundenwoche, für Frieden und Völkerverständigung

Es lebe der Feiertag des arbeitenden Volkes

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund

Stadt in Dithmarschen

Von Rolf Gustav Saebler

Den Namen der kleinen Stadt will ich nicht nennen. Wer einen Winkel in Dithmarschen kennt, der wird ihn unschwer erraten, und für andere ist der Name gleichgültig. Denn mir geht es nicht um Hebung des Fremdenverkehrs, sondern um die Schilderung eines Eindruckes, von Beobachtungen, zufälligen oder geplanten Feststellungen, die irgendwie charakteristisch sind für Land Leute und Zustände just in diesem Winkel unserer deutschen Heimat; gesehen aus der Perspektive eines Menschen, der aus ganz anderen Verhältnissen kommt und deshalb vielleicht manches schärfer sieht als einer, dem Gewohnheit alles selbstverständlich gemacht hat.

Der erste Eindruck ist der einer starken städtebaulichen Unschärfe. Nichts von jener bewahrenden Stärke, die da und dort vorsichtig die Einlagerungen neuer Zeiten auffängt und in das Bild organisch einfügt. Hier hat die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wie ein Sprengpulver gewirkt. Wohlstand und Beschmacklosigkeit änderten das Antlitz der Stadt; Brände fraßen Flächen; und so entstand rings um den riesenhaften viereckigen Marktplatz ein buntes Gemenge alter, neuer und neuester Bauten. Da und dort stehen noch die Häuser in einer schrägen Linie zur Straße, kullissenhaft hintereinander vortretend und so dem historischen oder, wenn man an die Gefühle der von dort kommenden Frauen denkt, manchmal auch etwas hysterischen Fensterplatz gewährend: obwohl man sicher damals noch nichts von Psychologie zu sagen wußte, sondern viel einfachere und unhöflichere Namen dafür hatte.

Dieser Markt ist nicht nur städtebaulich von Bedeutung, sondern die in mehrere Zehntausende gehenden Quadratmeter dieser Fläche bedeuten das wirtschaftliche Herz der Stadt; mehr: der ganzen Landschaft. Es ist ein Symbol, daß die kleine Kirche, in einem ungewohnten Höhepunkt, hinter hohen Mauern, hinter dicken, alten Bäumen ganz allein steht. Das Wort der Heiligen

Schrift hat wenig zu bedeuten neben den Worten des Handels, der hier sich zusammenballt. Erwähnt man dazu, daß in diesem kleinen Flecken von etwa 10 000 Einwohnern dreizehn Banken ihre Schalter öffnen, dann wird für jeden, der ein wenig vom Handel versteht, genug gesagt sein. Denn rings um diese Stadt liegt weit hin die fruchtbarste Landschaft Deutschlands - Dithmarschen. Auf dem dunklen, dem Meere entrungenen Boden stehen die großen Bauernhöfe, auf einem kleinen Hügel erhöht wegen der Leberschwemmungen, von Bäumen eingeholt wegen der Stürme, jene Höfe, auf denen seit Jahrhunderten die Bauern sitzen, als Herren über 50 bis 100 Hektar Land, über ein Duzend Knechte und Mägde, mit vielen Wiesen, auf denen das starke dithmarsche Vieh weidet, mit weiten Strecken großer Getreidefelder. Hier haust das „Landvolk“, wo mancher Bauer sein Haus in der Stadt hat und in guten Zeiten mehr ein Kapitalist und Rentner war denn einer, der hinterm Pfluge hergeht. Ihre Häuser haben oft ein Duzend Stuben, und Wohlstand ist nicht nur in Küche und Keller. Sie fahren mit eigenem Auto nach Hamburg, kaufen dort schöne, teure Sachen ein, und wenn sie hier in der Stadt zusammensitzen und ihr Bier oder den schweren, süßigen, heißen Grog trinken, dann wird um Hunderte und Tausende gespielt.

Ich bin zufällig an einem Sonnabend in jener Stadt, und es ist Markt. Da stehen die Bauern aus der Umgegend da, nicht nur mit Butter und Eiern - das sind ja nur die kleinen Häusler, die wirklichen Proletarier des Landvolks; die richtigen Bauern bringen Rindvieh und Schweine. Da wird hin und her gegangen, in der breiten und derben Sprache des Platt verhandelt, bis endlich der Handschlag den Kauf abschließt und ein Scheck auf eine der Banken den Gegenwert gibt. In einem Café am Markt - es trägt den Namen „Café Börse“ - sitzen an den kleinen Tischen die Bauern und Müller und Händler, ziehen Wägen mit Getreideproben aus der Tasche, haben lange Listen, fein säuberlich mit Maschine geschrieben, und wissen genau Bescheid um die Kurse der großen Getreidebörsen. Auf den Tischen liegen verstreut verlorene Körner, Hafer, Gerste, Roggen, Weizen; etwas erstaunt steht auf dem Podium die Tazzenkornmel, und unwirklich sehen die roten Seidenschirme der Tisch-

Das Lübecker Bild



Gesicht der Zeit

Photo: Klett

Landarbeiterehepaar (das auf mecklenburgischen Gütern geschuftet und nach dem Scharwerkern vom Hof gejagt wurde) mit seinen Sackseligkeiten auf einer Bank in den Anlagen vor dem Burgtor.

Die Buchdrucker lehnen ab

Der Buchdruckerchiedspruch ist von beiden Gehilfenorganisationen im Einverständnis mit den zuständigen Verbandskörperschaften abgelehnt worden. Die Arbeitgeber werden höchstwahrscheinlich dem Spruch zustimmen. Der Buchdruckerchiedspruch wurde von den gleichen Schlichtern durch einen neuen Spruch auf die graphischen Hilfsarbeiter übertragen. Zum Neuaufschluß des Lohntarifs im Buchdruckgewerbe wurden die Verhandlungen auf den 30. April anberaumt.

Festtagsrückfahrkarten zu Pfingsten um Lübeck

In den bisherigen Veröffentlichungen ist noch nicht genügend zum Ausdruck gekommen, daß die verbilligten Festtagsrückfahrkarten und Arbeiterrückfahrkarten zu Pfingsten auch von der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft und der Eutin-Lübecker Eisenbahn ausgegeben werden. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vergünstigung auch für diese Eisenbahnen gilt. Die deutschen Eisenbahnen treffen derartige Maßnahmen gemeinsam und im Einvernehmen miteinander, so daß auf den durchgehenden Strecken Fahrpreisermäßigungen usw. den Reisenden einheitlich zuteil werden. Für die Festtagsrückfahrkarten zu Pfingsten ist jedoch auch im Verkehr auf den Privatbahnen zu beachten, daß die Karten nur für solche Verbindungen vorrätig sind, für die es sonst Sonntagskarten gibt; für alle anderen Verbindungen müssen sie zwei Tage vor der Reise bestellt werden. Bestellungen können an den Fahrkartenschaltern und in den Reisebüros abgegeben werden. - Die Eisenbahnen hoffen, daß diese weitgehenden Vergünstigungen es ebenso wie zu Ostern manchem ermöglichen werden, eine Vergnügungs- oder Erholungsreise zu unternehmen, auf die er sonst verzichten müßte.

Heute

- 1. Dittorf. 19½ Uhr bei Falas, Dankwertsgrube. Tätigen-Versammlung.
- 18. Dittorf (Frauen). 20 Uhr im Kaffeehaus. Es spricht Genosin Linden. Die tätigen Genossinnen müssen schon um 7 Uhr kommen.

kämpfen aus, die Abends dem Lokal den Anstrich großstädtischen Betriebs und ferner Eleganz geben. Denn dann sammelt sich die Jugend und tanzt, und es geht dabei nicht anders zu als in jedem großstädtischen Tanz-Café. Nur eins fällt auf: ein Teil der Kavaliere kommt in braunen Hosen und mit den derben Ledergamaschen der Landsknechte vom Salentanz. Denn hier ist das Dorado des Dritten Reichs. Die Bauern sind samt und sonders gläubige Trabanten des großen Adels, weil er ihnen versprochen hat, sie brauchen keine Steuern mehr zu bezahlen und würden ihre Schulden los, die sie sich durch Rennwetten und Grobjuerei aufgeladen haben. Hier sammelten sich in jenen denkwürdigen Tagen, da der vermeintliche Reichspräsident aus Braunau seinen Thron legal zu besteigen hoffte, fünf-tausend S. L. Leute, selbmarischmäßig ausgerüstet, mit eiserner Nation und eisernen Schlagringen, um am andern Tage siegreich das Hamburger Proletariat zu schlagen. In Schnee und Wind bewalkten sie, zogen mit „Heil Hitler!“ und „Jude verreck!“ (obwohl es hier gar keine Juden gibt!) durch die Stadt, um am Montag nach der Wahl stillschweigend heimzukehren, einen tüchtigen Schnupfen in der Nase, die sie vorwiegend in die Politik gesteckt hatten.

Die organisierte Arbeiterschaft - es gibt hier auch Industrie, vor allem eine große Pumpenfabrik, die weit hin Lieferungen hat, allerdings auch jetzt nur schwer durchhalten kann - hat hier keinen leichten Stand. Aber sie ist nicht minder auf dem Posten, und das Jungbanner, mit dem ich zusammentraf, machte einen ausgezeichneten Eindruck. Daß ausgerechnet hier einer der besten deutschen pazifistischen Zeitschriften, die „Deutsche Zukunft“, erscheint, wird gehäuft von den Nazis - der Haß betätigt sich durch Drohbriefe und Einwerfen der Fenster - mag beiläufig angemerkt werden. Dabei war dies Gebiet vor dem Kriege die Domäne fortschrittlich und freibetreibend gesinnten Landvolks, im Kriege und in der Inflation freilich reich geworden und aufgeblüht an Sachwerten und Einbildung, die sie nicht mehr werden, und gewöhnt an dicken Verdienen, das heute nicht mehr möglich ist. Woran selbstverständlich nicht der Bauer - sondern „das System“ schuld ist. Aber vielleicht hat auch jener recht, der mir sagte: unsere Bauern sind allemal gegen die jeweilige Regierung. Von wegen Steuerzahlen nämlich. Und diese Erklärung scheint nicht ganz falsch zu sein.



Seite weiter, teils trübe

Mäßige Winde aus Südost bis Ost, meist stark bewölkt, Neigung zu geringen Niederschlägen, etwa normale Temperaturen. Eine Hochdruckbrücke erstreckt sich von Frankreich nach Polen. Die Witterung verläuft im Reich allgemein ruhig. Das britische Tief hat sich in Lage und Energie nicht wesentlich geändert. Eine heute morgen über England gelegene Regenfront ist heute abend an der südnordwestlichen Küste zu erkennen und hat die deutsche Küste gestreift. Das Tief dürfte sich langsam weiter nach Süden bewegen. Wir bleiben an der Ostküste und behalten im allgemeinen ruhiges Wetter. Es besteht die Neigung zu geringen Niederschlägen.

Volkstümliches Konzert

des Lübecker Berufs-Orchesters

Wer die Entwicklung des Lübecker Berufsorchesters — so weit die Konzerte das ermöglichen — verfolgt hat, wird die Erkenntnis gewonnen haben, daß der Leiter, Georg Winkler mit seinen Musikern die Lösung von Aufgaben in steigender Schwierigkeit erstrebte, von Aufgaben zudem aus verschiedenen Gebieten der schier unüberschaubaren Literatur. Werte unterhaltenden Charakters, Ouvertüren — auch sinfonische —, zünftliche Formen wechselten in den Folgen. Ein volkstümliches Sinfoniekonzert bildete den Abschluß. Das Orchester sah sich also vor eine Aufgabe gestellt, die vielleicht als zu schwer, zu hoch gegriffen erscheinen mag. Über die Vereinigung ist ja nicht lediglich bedungen ins Leben gerufen, um von Konzert zu Konzert zu eilen, oder um mit bestehenden Orchestern zu wetteifern hinsichtlich der Leistungsfähigkeit, oder gar, um diesen Konkurrenz zu machen. Sie will in erster Linie ihre Mitglieder leistungsfähig erhalten, will — darüber hinaus — sie fördern. Und das kann sie nur, wenn die Aufgaben sorgfältig gewählt sind. Sie müssen immerhin so beschaffen sein, daß ihre Bewältigung den Mitgliedern etwas gibt, daß die Überwindung der Schwierigkeiten, wenn nicht alle, so doch einzelne vorwärts bringt oder sie zu intensiver Weiterarbeit anspornt. Ob die Lösung reiflos, ohne alle Schlacken gelingt, ob sie jedesmal eine konzertreife Wiederhergabe verheißt, ob manches nur Studienobjekt war, das ist im Grunde weniger wesentlich.

Mehr als in jedem anderen Falle muß der Dirigent einer solchen Vereinigung Orchester-Erzieher sein. Georg Winkler hat sich als solcher erwiesen. Die 5. Sinfonie Schostakowitschs verlangt immerhin mehr als Erleichterung; sie verlangt Elastizität, Improvisationsfähigkeit (die Fortwänger kürzlich als hervorragende Tugend seiner Philharmoniker pries). Und was Winkler in dieser Beziehung mit seinem Orchester erreicht hat, das verdiente den herzlichsten Beifall, der der Wiedergabe folgte, verdiente ihn ebenso sehr, wie das Konzertstück von Weber und die Ugathen-Arie, in denen sich der Klangkörper unter Leitung Herbert Winklers als anpassungsfähiges Begleitinstrument offenbarte. Als Solisten hatten sich dankenswerterweise Hedwig Hertel, Käthe und Georg Winkler zur Verfügung gestellt.

Lieder-Nachmittag der GJM

In anerkannter Weise stellen die Solisten unseres Chores sich in den Dienst der Wohltätigkeit. Die GJM hat des Ersten die Freude gehabt, den erwerbslosen Jugendlichen erste Kräfte unserer Bühne vorzuführen. Zu dem gestrigen Lieder-Nachmittag erdienten für den verhänglichen Liebhaber der GJM, Herrn Karl Köhler, die Damen Ellerbush und Kraus. Fräulein Renne Kraus eröffnete den Nachmittag mit einigen Liedern von Wolf, was durch ihre Kollegin Käthe Ellerbush starten zu lassen. Diese fand auch gleich den richtigen Schuß und der Beifall knallte nur so für die beiden Künstlerinnen. Im zweiten Teil sang Fräulein Kraus Lieder von Schubert und Fräulein Ellerbush das schöne Schwedlied aus 'Blume von Hawaii'. Beide Künstlerinnen dankten wiederum den einigen Zuhörern. Am Klavier begleitete tadler und sicher Herr Kapellmeister Pflüger und Lope sorgte für die nötige Intimität. Der große Vortragssaal des Hauses der Jugend war gedrängt voll.

Lübecker Hafen-Bericht

Woche vom 10. bis 16. April

Eingänge: Schiffe: 63 (47) Dampfer und Motorsegler mit 5733 BRT., keine Segler und Seelichter. Ladung: 1377 Tonnen Lebensmittel, Getreide, Holz, Vieh, Häute, Felle, Kautschuk, Papier, Eisen und sonstiges. Ausgänge: Schiffe: 53 (63) Dampfer und Motorsegler mit 5529 BRT., 1 Segler mit 68 BRT. Ladung: 6834 Tonnen Eisen, Kautschuk, Gips, Zement, Erze, Salz, Düngemittel, Kohle, Petroleum, Eisen, Maschinen, grobe Eisenwaren und sonstiges. Lagerraum: vorhanden. Warenausgang: kein Seefrachtmarkt. Hafen-Lübeck: Schiffsraum reichlich. Ladungsangebot ansehend. Hafen: Elbe-Grabe-Kanal: Rauchtiefen: vollständig. Schiffsverkehr durch die Venenburger Schleusen von und zur Elbe: 89 (76) Schiffe (darunter 6 Güterdampfer) mit 1426 Tonnen Ladung, davon im Durchgangsverkehr 10 (29) Tonnen. Lagerraum: genügend vorhanden. Ladungsangebot: mäßig.

Meisling

Abendveranstaltung am Samstag. Auf allgemeinem Wunsch der Parteimitglieder, die infolge ihrer Tätigkeit in den benachbarten preussischen Kreisen besonders an den Ergebnissen der Wahl interessiert ist, findet am Sonntag nach der Wahlfeier ab 8 Uhr wiederum im Saal des Parteibüros die Bekanntgabe der durch Telefon und Radio übermittelten Resultate statt. Auch die Redungen über die weiteren deutschen Bahnen des Tages werden selbst-

KUNSTTURNEN

Hamburg, Kiel Wismar, Lübeck

Gewerkschaftshaus, 20 Uhr

23 April

Nationalsozialistische Geschäftspraxis

Sie drücken sich um die Verantwortung

Eine Gerichtsszene

Im August vorigen Jahres verteilten die Nationalsozialisten ein Flugblatt über angebliche Mißstände in der Verwaltung des Seegrenzschlachthofes. Der geistige Vater dieses geistlosen Produktes war Dr. Kausch, einer der Prominenten der Lübecker Nazi-Bewegung, der — wie man sich erzählt — mit der ausdrücklichen Bestimmung von Rudolfstadt nach Lübeck beordert wurde, um der hiesigen Naziführerschaft, insbesondere aber dem Führer der organisierten Arbeiterschaft, das Genick zu brechen. Daß er auf diesem Gebiet völlig versagte, ist allmählich bekannt geworden.

Das Flugblatt war polizeilich nicht gemeldet worden. Nach § 11 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 über politische Ausbreitungen, wird derjenige bestraft, der Flugblätter politischen Inhalts ohne polizeiliche Genehmigung der Öffentlichkeit zugänglich macht.

Der Geschäftsführer der NSDAP, Ortsgruppe Lübeck, Brandt — eine typische Spießbürgerfigur — der Ortsgruppenleiter Herbert Friedrich, sowie der Nazi-Agitator Dr. Kausch hatten sich wegen Vergehens gegen § 11 zu verantworten. Es fehlte nur noch Herr Bannemann, und man hätte die Lübecker „Größen“ beisammen gehabt. Die Angeklagten spielten eine geradezu klägliche Rolle. Man bekam einmal Einblick in die Verwaltungstätigkeit und Verantwortlichkeit der hiesigen Ortsgruppe. Keiner wollte mit dem Flugblatt etwas zu tun haben. Ein Beispiel:

Brandt: „Ich habe von dem Flugblatt nichts gewußt. Ich bestelle sonst zwar die Flugblätter, erledige auch die Formalitäten, Sorge auch für die Verbreitung, aber mit diesem Flugblatt habe ich nichts zu tun gehabt.“ — Mit großem Pathos, das bei diesem Spießbürger komisch wirkte, verübete er: „Ich kann es beschwören, ich habe nichts damit zu tun.“ Soviel wird er ja wissen, daß er als Angeklagter nicht zum Schmutz kommt. Er konnte sich die Pose also erlauben.

Noch kläglicher benahm sich der Herr Parteivorstand Friedrich: „Das Flugblatt ist mir bekannt, weil ich es in unserer Geschäftsstelle — Herr Brandt wußte gar nichts davon — gesehen habe; d. h. das war erst nach der Verteilung.“ (!) Also auch er — der Führer — weiß nichts! Er versuchte eine kleine Schiebung! Es sei ja kein Flugblatt, es sei nur ein Sonderdruck.

Am 1. Mai

Festvorstellung im Stadttheater Hauptmann von Köpenick

Karten zum Preise von 75 Pf. bei Hutziehe, Wahnstraße 9

verständnisvoll mitgeteilt. Beim Tanz und geselligen Beisammensein ist außerdem Gelegenheit gegeben, einige unbeschwerte Stunden im Kreise der Genußfreunde zu verleben. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 15 Pfennig erhoben. Saalöffnung 7,15 Uhr.

Die Kunstturner der Nordmark-Großstädte in Lübeck

Ein außergewöhnlicher Genuß steht allen Freunden der Turnerei am Sonnabend bevor. Seit langen Jahren warten die Arbeiterturner Lübecks zum ersten Male wieder mit einer Großveranstaltung auf. Im Gewerkschaftshaus stehen sich Hamburg, Kiel, Wismar und Lübeck mit ihren besten Turnern im Kunstturnen gegenüber. Zweifellos wird das Auftreten der Hamburger das größte Interesse erregen. Die Hamburger Städteriege ist wunderbar aufeinander abgestimmt. In Städtewettkämpfen gegen Berlin, Hannover, Leipzig und Bremen schnitt sie immer sehr erfolgreich ab. Nicht minder erfolgreich waren die Rießer, die den Hamburgern manchesmal das Leben schwer machten und sie zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwangen. Diese beiden Riegen werden um den 1. Platz kämpfen. Zwischen Lübeck und Wismar wird nicht minder hart um den 3. Platz gekämpft werden.

Die Lübecker Arbeiterschaft wird wie schon so oft, dem Ruf der Arbeiterturner nachkommen und dem Wettkampf mit Interesse folgen.

Also, Sonnabend abend 8 Uhr: Gewerkschaftshaus.

N.Z.-Sichtspiele

Der Windhund

Dieser „Windhund“ ist natürlich aus Berlin. Sonst wäre ja keine echte Rasse. Er plagt mitten in die Wahlschlacht eines Landstädtchens hinein. Um den Bürgermeisterposten geht es. Wütende Gegenkandidaten sind Schwiegervater und Schwiegerjohn. Der „Windhund“ zieht nun eine Wahlpropaganda nach amerikanischem Muster auf. Sogar wilde Tiere werden hineingezogen. Die Handlung ist vollgepfropft mit einer Serie komischer Situationen. Freier werden in Unterhosen um ihre Bräute, Tanzgirls eröffnen eine Hochschule für Leibesübungen usw. Der „Windhund“, von Ralph Arthur Roberts zu einer wahren Dope gemacht, ist natürlich überall „mittenamang“. Das Resultat: das Städtchen kriegt einen netten jungen Bürgermeister, diverse Mädchen kommen an den Mann und die Zuschauer erleben eine amüsante Stunde. Aber Indant ist aller Welt Lohn: auch der „Windhund“ wird eine Cheopfer. Eine Dreifache aber ist: er wird Kurdirektor, denn im Kurwagen war er noch immer groß. — Ein weiterer Film „Bulldog Drummond“ bringt eine hübsche Ueberraschung in sich. Sie hier zu verlesen, wäre käuflich. Umso mehr als die Sache kriminell gefährdet

Ein nicht gerade intelligenter Einwand — aber Herr Friedrich mag sich trösten, er braucht ja keinen Kopf und keinen Geist haben — da nach Prinz Luwi der Kopf des Führers Si völlig genügt.

Dr. Kausch mußte, da er verantwortlich gezeichnet hat, notwendigerweise zu seiner Tat stehen. Auch hängt mit der Ausrede vom Sonderdruck an. „Ich weiß nicht, wem ich den Auftrag gegeben habe.“

Richter: „Sie hätten doch die Mitangeklagten informieren müssen.“

Dr. Kausch: „Ich kann mich nicht mehr entsinnen.“

weil nicht, ob ich mit den Herren gesprochen habe.“

Er möchte am liebsten die Schuld auf den Seher schieben, der eigenmächtig den Satz angefertigt hat.

Die Angeklagten haben sich wahrlich nicht wie Helden genommen. Jeder möchte die Schuld von sich weisen. Keiner hat damit etwas zu tun gehabt. Zu Tausenden von Exemplaren hat man diese Heftblätter verbreitet, und von alledem will die Leitung nichts gewußt haben.

Das also ist die vielgerühmte Ordnung und Sauberkeit, wie sie gepredigt wird.

Seht naziotisch!

Der Knalleffekt kam zum Schluß. Amtsgerichtsrat Dabel: „Wer hat denn nun eigentlich die Flugblätter bezahlt?“ Und die Antwort? Keiner! Niemand will sie bezahlt haben, aber bezahlt worden sind sie, steht fest. Herr Friedrich meint: „Vielleicht einer, der Interesse daran hatte!“ Jawohl, vielleicht ein Nationalsozialist, der schon von „Dritten Reich“ träumte und gern Seegrenzschlachthofdirektor werden möchte. Das Ganze — eine erbärmliche Komödie! Sie haben sich wahrlich nicht mit Ruhm bekleidet. Sie haben sich Krämpfe benommen, die das einzige Bestreben haben, den anderen über's Ohr zu haufen. Kämpfer für ein neues Deutschland? Nein, sondern

wie drücken wir uns um die Verantwortung!

Der Verdacht bleibt im stärksten Maße bestehen, wenn auch der Nachweis der Schuld nicht völlig geliefert werden konnte, so entschied das Gericht. Dr. Kausch wurde zu 150 RM Geldstrafe verurteilt. Die Mitangeklagten mußten außer ihrer faulen Ausrede, freigegeben werden.

Schade — die Nazi-Proleten hätten diese jämmerliche Komödie, die ihre Führer spielten, erleben müssen. B.—

ist, aber so geschickt und originell, daß man auf den Verlauf dieses Abenteuers richtig neugierig wird. — Schönende Wochenchau und Eriksfilm machen im Programm die Einleitung. K. A.

Ferienreisen mit den Naturfreunden

Wer heute noch das Glück hat, nach langen arbeitsreichen Monaten einige Tage oder Wochen Urlaub zu haben, wird sehr häufig ausschauen, wie er diese Tage der Lösung von der körperlich verwüsten Arbeitsprophet am vorteilhaftesten verbringen kann, zumal wenn ihm keine wohlgefüllte Geldtasche zur Verfügung steht. Den Urlaubs- und Ferienwünschen der wertvollen Klassen trägt in jeder Beziehung der Touristenverein „Die Naturfreunde“ Rechnung. Die reichen Erfahrungen im Bereich des Wanderns und Reisens und des Ferienaufenthaltes und der Einrichtungen der Organisation, ermöglichen es ganz besonders den verschiedensten Ansprüchen gerecht zu werden.

Ein Blick in die soeben erschienene Broschüre „Ferienreisen mit den Naturfreunden 1932“ zeigt die Vielfältigkeit der geplanten Ferienfahrten, die in die Gebirgswelt, an die See, in die deutschen Mittelgebirge und im Faltboot auf die deutschen Ströme führen.

Die Broschüre ist zu haben bei allen Naturfreunde-Reisebüros und Wanderausflugstellen, sowie bei allen Ortsgruppen. Gegen Einzahlung von 15 Pf. an das Zentralreisebüro der Naturfreunde, Nürnberg-W., Sünderbühlstraße 5, erfolgt Zusendung per Post.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Wer war der Täter?

In der Nacht vom 6. zum 7. Januar d. J. wurden an der Ecke Breite und Fleischhauerstraße einige harmlose Passanten ihrer Verteilung nach plötzlich von einer ganzen Gruppe von Leuten umringelt und teilweise geschlagen. Der Zeuge und Nebenkläger B. hatte einen Schlag aufs Auge bekommen, an dessen Folgen er heute noch leidet.

Gegen den Angeklagten H. Dr. wurde vor dem Schnellgericht über Verfahren wegen Körperverletzung eröffnet. Sein Bruder, D. Dr. wurde aus dem Zuhörerraum heraus mit angeklagt. Dem maß wurde D. Dr. freigesprochen und H. Dr. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

In der Berufsgerichtsverhandlung wollten sämtliche Nebenfallenen H. Dr. als an der Schlägerei beteiligt, wieder erkennen, obwohl dieser behauptet, überhaupt nicht in der Stadt gewesen zu sein.

Dem Verteidiger Genossen Dr. Cantor gelang es, dem Bericht darzulegen, welche Gefahr in solchen Zeugnisaussagen läge, bei denen die Zeugen einen ihnen unbekanntem Mann wiedererkennen zu können glauben, den sie bei einem sehr dunklen, nachts im Hofe um Mitternacht zuerst gesehen haben wollen. Das Gericht konnte sich diesen Bedenken nicht verschließen und sprach den Angeklagten frei.

Theater-Abend

am Freitag, dem 22. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt veranstaltet vom Theater-Verein Freiheit. Kartenvorverkauf: Donnerstag, vormittags von 10—12 Uhr, an der Kassee. Gewerkschaftshaus. Eintritt: 3 Pfennig, ermäßigt 15 Pfennig

Rund um den Erdball

Der Bergsturz in Cochem

Das Moseltal im Staubnebel

Ueber den großen Bergsturz, der sich, wie berichtet, oberhalb der Stadt Cochem ereignet hat, erfährt das B. Z. von einem Augenzeugen noch folgende Einzelheiten:

Seit einigen Tagen war eine verstärkte Bewegung des Bergmassivs in der Nähe der Kapelle Drei Kreuzen zu beobachten. Es lösten sich ständig kleine Felsstücke und Erdmassen, die darauf schließen ließen, daß in allernächster Zeit der ganze Berg sich in Bewegung setzen würde. Aus früheren Erdstößen hatte man die nötige Erfahrung gewonnen, um die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen schnell treffen zu können. Es waren ständige Beobachtungsposten eingerichtet, die bei der geringsten Gefahr die Bevölkerung und die amtlichen Stellen telephonisch alarmieren konnten. Außerdem war ein Scheinwerfer von einer Stärke von 1000 Watt in einem unweit des Berges liegenden Hause eingebaut worden, dessen riesiger Lichtschein das Bergmassiv ständig beleuchtete und auf diese Weise

jede Veränderung in der Struktur des Bergmassivs auch bei Nacht deutlich sichtbar machte.

In den letzten Nächten wurden die Sicherheitsvorkehrungen verschärft. Am vorgestrigen Nachmittag war der Berg in einer solchen Unruhe, daß die Katastrophe stündlich zu erwarten war.

Das wandernde Bergmassiv hat eine Länge von über 200 Metern. Die Landstraße wurde in einer Breite von 20 Metern verschüttet. In der Gefahrenzone befanden sich glücklicherweise nur drei Häuser, die von den Bewohnern geräumt waren. Kurz vor 11 Uhr sah man beim Scheinwerferlicht deutlich, wie gewaltige Schiefermassen sich langsam lösten und mit donnerndem Krachen in die Tiefe stürzten, während sich gleichzeitig eine ungeheure Staubwolke erhob und kilometerweit das Moseltal einhüllte.

Die Stromleitung war durch die herabstürzenden Gesteinsmassen zerrissen, und Cochem und die benachbarten Orte lagen plötzlich in tiefstem Dunkel. Auch das Scheinwerferlicht erlosch.

Die Landstraße bildet ein Bild wüster Zerstörung als wenn eine ungeheure Sprengung vorausgegangen wäre. Von dem Hause, das am Steinbruch vor dem Bergmassiv stand, ist nichts mehr zu sehen. Auch

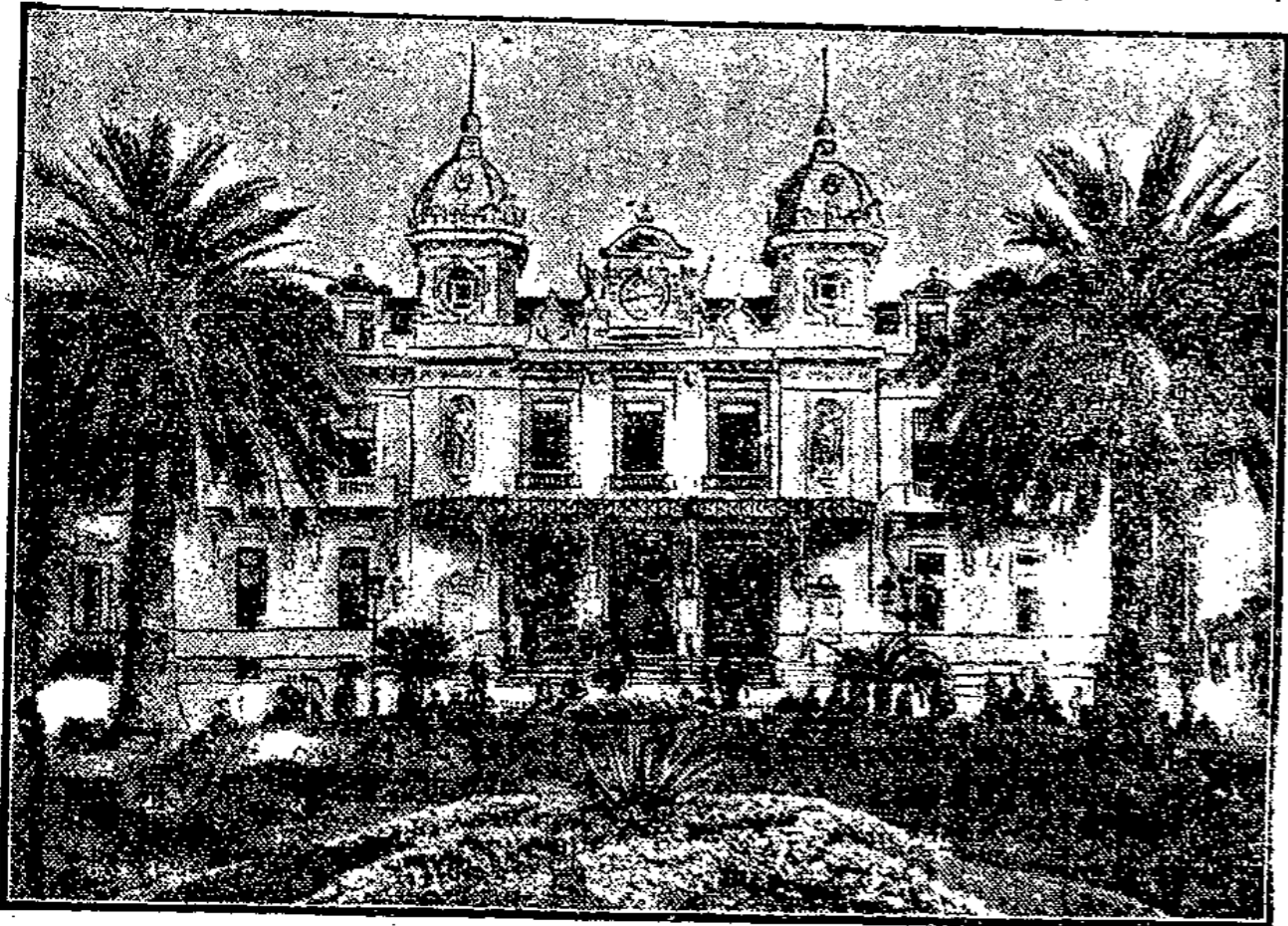
zahlreiche wertvolle Weinstöcke sind vernichtet.

Der Fahr- und Fußverkehr auf der Provinziallandstraße ist zum Teil gesperrt und muß über die Cochemer Brücke auf das andere Ufer übergeleitet werden.

Feuer im Schlachthaus

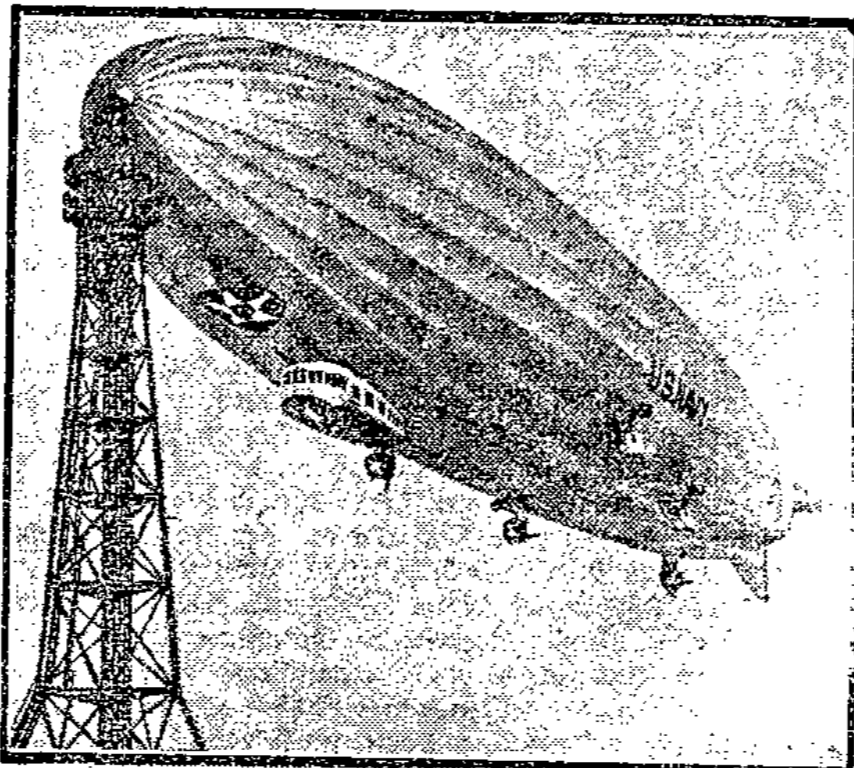
Halle, 21. April (Radio)

Auf dem städtischen Schlachthof in Halle brach am Mittwoch mittag ein Großfeuer aus, das erst gegen Abend niedergekämpft werden konnte. Erst nachdem durch 15 Schlauchleitungen gewaltige Wassermengen auf das brennende Gebäude gepumpt worden waren, konnte der Brand gelöscht werden. Das Feuer begann in einem Zwischenboden des Kühlhauses, der so niedrig ist, daß man sich darin nur gebückt aufhalten kann. Am Mittwoch arbeiteten dort etwa 40 Handwerker mit Seeresseln, um die Isolierschicht zu erneuern. Offenbar ist dabei das Feuer durch Unachtsamkeit hervorgerufen worden. In wenigen Minuten stand der ganze Raum, in dem meterstarke, teergefränkte Korkplatten liegen, in Flammen. Die Arbeiter konnten sich nur unter Lebensgefahr ins Freie retten. Ein Arbeiter erlitt lebensgefährliche Brandwunden.



Indische Tempeltänzer in Berlin

Ein indische Tanztruppe ist in Berlin eingetroffen, um auch in Deutschland indische Tempel- und Waffentänze vorzuführen. Die Tänzer werden von 56 verschiedenen nationalindischen Musikinstrumenten begleitet, von denen das Kriegshorn des Schiwa — auf dem Bilde die Trommete ganz rechts — das eigenartigste ist.



„Los Angeles“ wird außer Dienst gestellt

Das frühere deutsche Luftschiff „S. R. III“, das im Jahre 1924 nach Amerika geliefert wurde und als „Los Angeles“ in der amerikanischen Marine diente, soll jetzt außer Dienst gestellt werden, da auch der amerikanische Seeresetat bedeutend gekürzt worden ist.

Kurze Meldungen

Rescue aus Seerot. Im Atlantik, auf der Höhe von Vigo, hat die Besatzung des Sagap-Motor Schiffes „Kulmerland“ 23 Seeleute gerettet. Es ist die Besatzung des seit geprüngenen und gesunkenen lettischen Dampfers „Selonija“. Die „Kulmer-

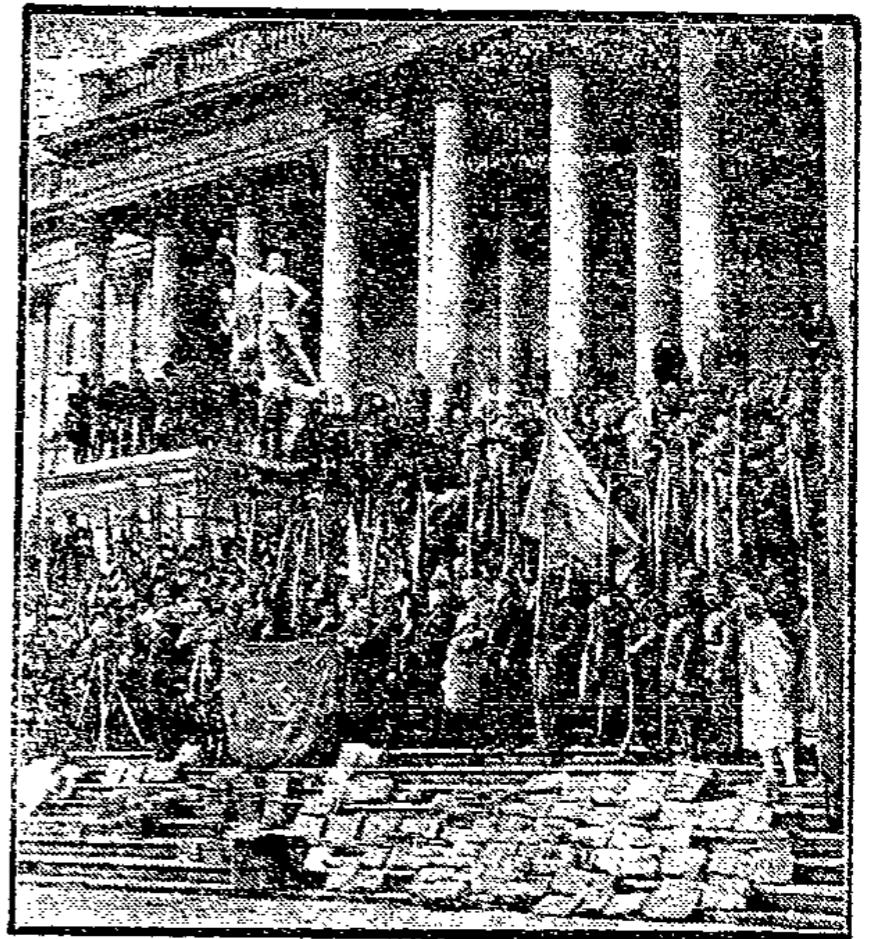
land“ ist nach Ostafien unterwegs; die Geretteten werden in Genua, dem nächsten Anlaufhafen, an Land gesetzt werden.

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist am Mittwoch nach glücklich beendeter dritter Südamerikafahrt um 7.55 Uhr MEZ. in Pernambuco eingetroffen und glatt gelandet.

Um sieben Regier. Am 13. Mai sollten in Gambia (GSL) sieben junge Regier, die wegen angeblicher Angriffe auf weiße Mädchen zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet werden. Das Datum der Exekution des Urteils ist nun auf den 24. Juni verschoben worden. Die Verteidigung soll noch Gelegenheit erhalten, beim Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten Berufung einzulegen. Man nimmt in weiten Kreisen an, daß hier vom Gericht in Alabama ein auf Rassenhass zurückzuführendes Fehlurteil gefällt worden sei.

Van-Gogh-Berufung. Der vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Kunstbändler Wacker, dem der Verkauf von 30 gefälschten Van-Gogh-Bildern zur Last gelegt worden war, hat gegen das Urteil Berufung einlegen lassen.

Gleich gegen Carrasani. Die Direktion des Zirkus Gleich hat den Zirkusdirektor Hans Stöck-Carrasani wegen verleumderischer Behauptung verklagt. Carrasani soll im Anschluß an die Unterpener Brandkatastrophe behauptet haben, daß das Unglück auf Brandstiftung zurückzuführen sei und daß vermutlich ein Racheakt des konkurrierenden Zirkus Gleich vorliege.



Amerikanische Kriegsteilnehmer demonstrieren vor dem Kapitol

Abordnungen der Kriegsteilnehmerverbände aus allen Teilen der Vereinigten Staaten demonstrierten kürzlich vor dem Kapitol in Washington und überreichten Bittschriften — in unserem Bilde vorne zu sehen —, die im Namen von 2 1/2 Millionen ehemaligen Kriegsteilnehmern die Einlösung der sogenannten Soldatenrente fordern. Diese Rente ist Anfang des Krieges den Kriegsteilnehmern zugesagt worden, konnte aber bisher wegen des schlechten Staatshaushaltes noch nicht bezahlt werden.

Armer Fürst

Sum ersten Male ist in der Geschichte Monte Carlos der Fall eingetreten, daß das Kasino keine Dividende zahlt. Während noch im vorigen Jahre 100 Prozent Dividende ausgeschüttet werden konnten, sind in diesem Jahr die Einnahmen so gering, daß die Aktionäre leer ausgehen müssen.

GRATIS - 247 wertvolle
Rezepte! Für jede Hausfrau
das **SANELLA KOCHBUCH**

Sanella
MARGARINE

Über
alle deutschen Sender:
Jeden Freitag vormittag
Sanne und Ella
plaudern im Radio

SCHEN SIE AN: MARGARINE-VERKAUFS-UNION, ABTEILUNG KOCHBUCH, BERLIN C2, BURGSTR. 2

Der Spitzel Asew

Aus dem Leben eines Verräters

Im Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW. 61, ist ein wichtiges Buch zur Geschichte der russischen Revolution erschienen, das in glücklicher Weise den Bücherkreis-Band „Wetterleuchten der Revolution“ von Eva Brodia ergänzt. Es ist die Biographie des Lockspitzels Asew, der über 15 Jahre in der Doppelrolle als Führer einer sozialrevolutionären Terrorgruppe und als zaristischer Lockspitzel zahllose Verbrechen begangen hat. Geschrieben hat sie der russische Historiker Boris Nikolajewitsch. Der Titel lautet: Asew — Die Geschichte eines Verräters. (Preis 4,30 RM.)

Die Geschichte des klassischen Lockspitzels Asew, der es verstanden hat, gleichzeitig die Rolle eines Leiters der Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei und eines Agenten der Geheimpolizei der Zarenregierung zu spielen, hat in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit des deutschen Lesers auf sich gelenkt. Die literarischen Arbeiten, die diesem Thema gewidmet sind, haben, da ihnen nur alte Quellen zur Verfügung standen, — nichts Neues — wie Oda Olberg mit Recht bemerkt — oder einigermaßen Wertvolles zur Aufklärung weder der Motive, von denen Asew sich bei seinem Doppelspiel leiten ließ, noch der Situation, in der sich die Tätigkeit dieses wahrhaft klassischen Verräters abspielte, beigetragen.

Das oben bezeichnete, in deutscher und russischer Sprache erschienene Buch eines der besten Kenner der russischen revolutionären Bewegung bildet einen wertvollen Beitrag zur Klärung dieses Problems. Ein interessantes, spannendes Bild entrollt sich vor den Augen des Lesers. Dem Verfasser stand Allenmaterial zur Verfügung, das bis jetzt überhaupt nicht oder nur zu einem geringen Teil bekannt war, ferner eine Reihe noch nicht veröffentlichter Memoiren und mündlicher Berichte von zahlreichen Personen, die Asew seinerzeit — als Revolutionär oder Lockspitzel — gekannt und in engen Beziehungen zu ihm gestanden haben. Unter diesem Material sind die noch nicht veröffentlichten Aufzeichnungen des General Gerasimoff, des ehemaligen Chefs der Petersburger Geheimabteilung, der in Wirklichkeit alle Fäden der gesamten russischen Geheimpolizei in Händen hielt, von ganz besonderer Bedeutung. Gerasimoff leitete auch die Spitzeltätigkeit Asews in den Jahren 1905 bis 1909. Der Spitzeldienst war sein besonderes Stiefkind, und sein Ehrgeiz ging dahin,

zuverlässige Polizeiagenten in die leitenden Körperschaften der revolutionären Parteien einzuschmuggeln,

die ihn über alles, was im Herzen dieser Parteien vorging, informieren sollten. Er strebte mit allen Mitteln danach, die revolutionären Parteien unter eine Glashaube zu legen. Gleichzeitig war er bemüht, seine Agenten nach Möglichkeit zu schonen und ihre Enttarnung durch die Revolutionäre zu verhindern. Obwohl er oft die Möglichkeit dazu hatte, zerstörte er nie eine zentrale Organisation im ganzen, verhaftete nie ihre gesamte Leitung, von der Voraussetzung ausgehend, daß an Stelle der zerstörten sicherlich eine neue Organisation aufgebaut werden würde, deren Überwachung durch eine innere Agentur nicht immer möglich war, während ihm über das Leben und Treiben der alten Organisation die genauesten Informationen von seinem „Gewährsmann“ zuzugingen. Im Zentralkomitee der sozialrevolutionären Partei spielte Asew die Rolle dieses Agenten. Asew gewann sehr bald das grenzenlose Vertrauen Gerasimoffs. Nach seinen Aussagen war man in den Regierungskreisen mit dieser Erziehung von „inneren Agenturen“ im Herzen der revolutionären Parteien durchaus einverstanden, und der Ministerpräsident Stolypin brachte ihnen sogar lebhaftes Interesse entgegen. Durch Gerasimoff erteilte er ihnen mitunter auch be-

sondere Aufträge. Er war u. a. auch auf das genaueste über das auf ihn selbst von der Kampfgruppe geplante Attentat informiert: Die Vorbereitungen für das Attentat leitete selbstverständlich Asew, der Gerasimoff, und durch ihn auch Stolypin, über die Einzelheiten des Anschlages auf dem laufenden hielt.

Asew war ein ausgezeichnete Menschenkenner und beherrschte die Verkehrskunst auf das vollkommenste.

Seine Hauptwerkzeuge waren Lug und Betrug. Ideelle Beweggründe lagen ihm sowohl als „Revolutionär“ als auch als Polizeiagenten gänzlich fern. Er betrug sowohl die einen als die anderen, und sein einziger Beweggrund zu seinem Doppelspiel war eine unersättliche Gier. Ihr zügelte trat er in den neunziger Jahren in den Polizeidienst ein, und ihr zügelte beschloß er, die höchsten Gipfel der „Partei Karriere“ zu erklimmen, die ihm die uneingeschränkte Verfügung über die Parteikasse gestatteten, denn als Leiter der Kampfgruppe genoss er grenzenloses Vertrauen. Je angesehenere die Stellung war, die er in der Partei einnahm, umso höher war auch seine Entlohnung durch die Polizei. — Als Leiter der Kampfgruppe organisierte er — und führte zum Teil durch — Attentate auf Minister, Generalgouverneure, gegen den Onkel des Zaren usw. und befestigte auf diese Weise seine Position in der revolutionären Partei. Aber er vernachlässigte dabei auch nicht seine Pflichten als Polizeiagent.

Er führte sein Doppelspiel so meisterhaft, daß das Vertrauen zu ihm auf beiden Seiten von Tag zu Tag wuchs — und je größer das Vertrauen, desto höher waren die Geldsummen, die in seine Tasche floßen.

Durch einen solchen Menschen hoffte Gerasimoff die sozialrevolutionäre Partei in der Hand zu behalten. Asew betrug ihn aber genau so wie die Revolutionäre, doch tat er es so geschickt, daß Gerasimoff noch heute fest an Asews Aufrichtigkeit ihm gegenüber glaubt. Als Polizeiagent setzte Asew ihn in Kenntnis von einem geplanten Attentat auf den Zaren und verriet zahlreiche Teilnehmer des Planes — aber gleichzeitig bereitete er ein anderes Attentat auf den Zaren vor, das er vor Gerasimoff streng geheim hielt, denn es lag ihm viel an dem Gelingen dieses Attentats: die Gefahr der Enttarnung stand vor ihm als ständige Drohung, und er hoffte, daß das Gelingen dieses Attentats ihn für alle Zukunft vor jedem Verdacht der Revolutionäre schützen würde. Wenn dieses Attentat trotzdem mißlungen ist, so lag es keineswegs an Asews „höhem Willen“, — denn gerade er, der Agent der Polizei, war es, der dem Mafrosen, der während der Besichtigung des neubauten Kreuzers das Attentat auf den Zaren ausführen sollte, den Revolver in die Hand gedrückt hatte. In diesem Fall erreichte Asews Doppelspiel seinen Höhepunkt. Am sein Ansehen bei der Polizei zu steigern, verriet er Gerasimoff das auf den Zaren geplante Attentat — und organisierte gleichzeitig ein anderes Attentat auf den Zaren, um auf diese Weise seine Position in der sozialrevolutionären Partei zu stärken.

Man kann mit Recht sagen, daß der Verfasser die Geschichte des Verräters Asews, die bis jetzt noch zum großen Teil in Dunkel gehüllt war, aufgeklärt und ins rechte Licht gerückt hat.

Der gefährliche Mensch

Eine Frühjahrs-geschichte von Wilhelm Plog

Am einem Abend im April — die Büsche hatten Knospen angelegt — saß in den Wallanlagen ein Mann auf der Bank, ein schlimmes Individuum, ein ganz gefährlicher Mensch. Der hatte gewiß gestohlen. Von Zeit zu Zeit sah er unter seine Jacke; da hatte er es versteckt. Wenn das nur nicht Juwelen waren. Alle Leute sahen sich nach ihm um und nahmen ihn aufs Korn. Uebri-gens schien er einen Schwips zu haben. Auch das noch! Sonst hätte er sich wohl auch nicht mit seinem Raube hierhin in die Anlagen gesetzt, wo der Verkehr der Großstadt, nur durch ein Rasenstück getrennt, vorüberbraust.

Es dauerte nicht lange, da kam ein Polizist in eiligem Schritte vom Stephansplatz herauf. Ihm folgten etliche Bürger. Die hatten ihn geholt. Im Handumdrehen war es schwarz von Menschen. Die Elektrische mußte halten.

„Was machen Sie hier?“ fuhr der Polizist den Kerl an. „Der war ganz bleich geworden und gab sich Mühe, zu vertuschen, daß er etwas unter der Jacke hielt. Damit fiel er aber gründlich herein. Der Polizist hatte ihn schon am Kragen „Stehen Sie auf!“ sagte er. „Kommen Sie mit!“

Da grinste der Mensch den Polizisten noch frech an. „Marisch! Aufstehen!“ Ein paar beherzte Bürger sprangen herzu und halfen. Man schlug den Stromer vorsichtshalber erst einmal auf den Kopf.

Da sauchte der Kerl den Polizisten an: „Was wollen Sie denn von mir? Machen Sie doch keinen Quatsch!“

„Was!“ schrie der Polizist. „Ich Quatsch?! — Sie haben wohl 'n Vogel?“

Der Alte lachte und zwinkerte mit den Augen. „Ja,“ sagte er. „Ja, 'n Vogel. Hab' ich auch. Wollen Sie 'n mal sehen?“ Und er zeigte seine Amstel unter seiner Jacke, hielt sie aber zärtlich fest. „Sehen Sie mal!“ sagte er. „Kommt man alle ran! So ein Eier — was? Drollig!“ Dabei liefen ihm Freuden-tränen über die Backen. „Plog mir so hat in 'n Arm. Ludjen, den' ich, die nimmst du dir mit. Singen kann die ja!“ So plapperte er überglücklich und hob seinen Hut auf, den man ihm vom Kopfe geschlagen hatte. „Sie meinten wohl, meine Herrschast, ich hätt' gestohlen? Iwo — mach ich nicht: das sieht bloß so aus. Ihr könnt sie gern mal sehen; kommt man her!“

Allen Leuten wollte er die Amstel zeigen. Aber die wollten sie gar nicht sehen. Sie gingen schon fort. Wenn's weiter nichts war.

„Lassen Sie das Eier doch fliegen!“ sagte einer entrüstet. „Natürlich! Eierquälerei ist das!“ sagte ein anderer. „An-erhört, was sich dies Volk herausnimmt!“

Da sah der Alte sich ratlos im Kreise um. Er wollte dem Eier doch garnichts tun. Not sollte die Amstel nicht leiden, ganz gewiß nicht. Weil er nun aber ein armer Mensch war, der gar-nichts hatte, glaubte er schließlich selbst, er hätte Unrecht getan.

„Los!“ kommandierte der Polizist. „Lassen Sie das Eier flie-gen! Es ist verboten, hier in den Wallanlagen Vögel zu fangen!“

Also war hier doch ein Verbrechen geschehen. Sonst wär's ja auch rein gar nichts.

Da öffnete er seine Jacke. „Ja,“ sagte er, „ich soll dich nicht behalten. Sie sagen, ich soll dich fliegen lassen. Dann flieg' man zu . . .“

Sufsch, war sie weg.

Er sah mit leeren Blicken hinterher und tröstete sich dann, während sich die Menschen verließen, am Eisengitter des Botanischen Gartens entlang. Weg konnte er aber nicht. Als alles einsam war, kehrte er zurück und stierte durch das Gitter in den Garten.

Da saß die Amstel hoch oben in einer Buche und schmetterte ihr Locklied in den Frühlingsabend.

„Das ist sie,“ sagte der Alte mit verklärten Augen. „Da sitzt sie — da oben!“ Er freute sich, daß seine Amstel so fröhlich sang. „Na — gut!“ sagte er. „Mieße da!“

Er winkte am Gitter und schwenkte seinen schäbigen Hut. Passanten, die das sahen, zuckten die Achseln. „Der hat 'n Klaps!“ Sie holten zum Glück aber keinen Polizisten.

Bitte!

Wir müssen unsere Bitte, Mitleidung, Mäße und Stiefel an die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, abzuliefern, dringend wiederholen. Fernsprecher 224 43. Arbeiterwohlfahrt.

Amlicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 20. April 1932 — Nr. 17 — enthält:

- Letzter Nachtrag zu der Verordnung vom 28. November 1926, betreffend Vorschriften über die staatliche Prüfung von Krankheitszeugnissen. — Verordnung über die Zahlung der Grundsteuer. — Fünfter Nachtrag zum Aufwertungssteuergesetz vom 12. Mai 1926. — Verordnung über die teilweise Ablösung der Aufwertungssteuer.

Am 19. April 1932 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Verstorbenen Karl-Heinz Friedrich Hans Gahl und Marie Luise geborenen Wülken, beide in Lübeck, folgendes eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 15. April 1932 ist die Verwaltung und Ausübung des Vermögens an dem Verstorbenen der Ehefrau angeschlossen. (3903)

Landgericht Lübeck

Vermietungen

Ein Zimmer mit Ab- teile u. Küche zu ver- mieten. Schwartzau, Reitenhöfer Str. 57.

Kaufgesuche

Petroleumofen zu kaufen gesucht. Anc. unt. R 809 a. d. Exp

Ankauf geb. Fahrz.

Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23. 2336

Verkäufe

Schlaf- u. Küche wott- bill. Breite Str. 22 St. Krup-Planzbohnen (Fabriklos) zu verk. à 70.80 Mt. Seeres, Bahnhofstr. 2

D.-Sommermantel zu verk. Reiferstr. 31a. 2300

Gut erhalt. Kinder- wagen billig zu verk. Marktstr. 5. Hh. 2329

Nahradler Ankauf u. Vert. Schlauche 45-47 extra pa. 1.20. Mantel 99-4. extra prima 2.75. Kappen u. Teile bill. Feddern 3011 nur Befersgrube 61.

Familien-Anzeigen

Für die viel Glück- wünsche u. Geschenke zur Vermählung den- ken herzlich

L. Strubing u. Frau, Käte geb. Willhöf, Meisling, Schulweg 4

Heute nachmitt- ag erschiel n. kurzen Leiden ms. liebe To- chter Schwester Schwägerin und Tante

Martha Brüggemann, in 25. Lebens- jahre. In tiefer Trauer Jack Brüggemann u. Frau nebst Angehörigen, Lübeck, 20 April Kanalarstr. 4 Beerd. Montag, d. 25. April 7-1 Uhr. Kapelle Vorwerk. 224

Sparen heißt das Gebot der Stunde

billig. Preise sind in aller Munde

Bestkieses Rindfleisch 76 nur 50 und 45-4 Fr. Schieres 70-4 Rouladen 70 u. Gulasch 68-4 Filet 1.20 Rindsteak 98-4 Beizsteak 88-4

Aus täglich frischer Schlachtung!

Ochs. Leber zart. 76 nur 70-4 Hack 68-4 Borzen 38-4 Brägen 35-4

Kommen Sie bitte Freitag, da Sonnabend zu großer Andrang!

B. KOSSEL, dän. Fleisch-Vertrieb

Markthalle nur stand 16-19

Wir sind am billigsten

Anoden nur 385

Ring-Radio, Kämpfstraße 51, Telefon 25161

Werbungstages

Es lohnt sich, wenn Sie die nachstehenden Angebote beachten. Die Werbetage bieten Ihnen eine außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

Kleiderstoffe	Strumpfwaren	Gardinen
Panama indanthren, in modernen Pastellfarben 0.62	D'Strümpfe gute Wasch-K'seide, Doppels., H'ferse 0.50	Schwedenleinen 80 cm br., mod. Streifen 0.59
Kunstseiden-Panama aparte Farben 1.08	D'Strümpfe echt ägypt. Mako, schwarz und farbig 0.50	Gardinennull 80 cm br., hübsche Streifen 0.24
Wasch-Musseline in hübschen Mustern 0.48	D'Strümpfe feinfädige W.-K'seide und echt Mako 0.95	Dekorationsstoff 60 cm br., Jacqu.-Muster 0.95
Wasch-Kunstseide in hell und dunkel gemustert 0.85	Wollwaren	Halbster.-Meterware mit Kunstseiden-Streifen 0.95
Woll-Musseline letzte Neuheiten 1.45	Kind.-Pullover alle Größ. ohne Arm, gemustert 1.00	Gardinen-Meterware la Tüll, moderne Muster 0.68
Bettwaren	Herren-Pullover ohne Arm, meliert. 1.25	Trikotagen
Betttücher 140x225 cm westf. Haustuch, voll gebl. 2.00	Außerdem	D'Schlüpfer K'sd., feinfäd., Gewebe i. hübsch. Farb. 0.95
Bettbezüge volle Größe kräftiger Lizon 2.65	10% Kassen-Rabatt auf alle regulären Waren	Kd.-Schlüpferfest. Louis- Qual., in viel. Farb., Gr. 34 0.35
Bettbezüge 200 cm lang prima Streifensatin 3.95		Herren-Hosen haltbare Louis.-Qual., in all. Größ. 1.00
Lizon 130 cm breit, gute Qualität für Bettbezüge 0.59		H.-Einsatzhemden gute Qual. m. mod. hübsch. Eins. 1.35

Hans Struve

Preußenwähler im Kampf Für Braun und Severing!

Preußenwahl und Landwirtschaft

Was braucht der Bauer?

Jetzt, vor den Preußenwahlen, will man dem Landvolk wieder einreden, daß nur eine Rechtsregierung die Lage der Landwirtschaft bessern könne. Wer steht hinter dieser Agitation? Nur jene Leute, die abermals den Abbau von Löhnen und Gehältern fordern. Alle ihre sonstigen Forderungen sind nur schmückendes Beiwerk, um ihre Anhänger über das tatsächliche Ziel ihrer Politik hinwegzutäuschen. Hauptsache ist der weitere Lohn- und Gehaltsabbau. Das ist aber für die Landwirtschaft von größter Bedeutung.

Liegt eine abermalige Senkung des Einkommens der breiten Massen der städtischen Bevölkerung im Interesse der gesamten Landwirtschaft?

Den Großgrundbesitzern, die vor allem Roggen und Kartoffeln verkaufen, ist freilich die Kaufkraft der Arbeiter gleichgültig. Kartoffeln und Roggenbrot werden immer gegessen, selbst wenn der Lohn noch so niedrig ist. Und Herrn Hitler sind die Folgen seiner Agitation erst recht vollkommen gleichgültig. Hat er doch selbst erklärt, daß ihm an dem Wohlergehen der Landwirtschaft nichts liege, solange nicht mit Hilfe der Bauern das Dritte Reich in seiner Herrlichkeit entstanden ist. Dagegen hat der weitaus überwiegende Teil der Landwirtschaft ein bleibendes Interesse an dem Wohlergehen der städtischen Bevölkerung. Besonders jetzt, wo wir uns immer mehr dem Zeitpunkt nähern, wo unsere Ernährung vom Ausland völlig unabhängig wird, ist die Landwirtschaft im härtesten Maße auf Gedeih und Verderben mit dem Schicksal der städtischen Bevölkerung verbunden.

Warum ist seit 1928 das Einkommen der Landwirtschaft aus dem Verkauf ihrer Erzeugnisse von 9,3 auf 6,6 Milliarden Mark zurückgegangen, obwohl die Zölle andauernd erhöht worden sind? Nur, weil das Einkommen der Angestellten, Arbeiter und Beamten in der gleichen Zeit von 15 auf 28 Milliarden Mark gestiegen ist.

Die Nazi und der Landbund sagen nun, die Zölle seien noch nicht hoch genug; aber sie verschweigen dabei, daß sich die jetzigen Zölle in den Inlandspreisen gar nicht mehr voll auswirken und daß darum Zollserhöhungen keinen Sinn mehr haben.

Weizen kostet auf dem Weltmarkt 100 Mark pro Tonne, der Zoll beträgt 250 Mark, so daß eigentlich der Weizen in Deutschland 350 Mark kosten müßte. Tatsächlich beträgt der Weizenpreis aber nur 250 Mark.

Schweine kosten in Polen 18 Mark je Zentner, der Zoll beträgt 40 Mark; also müßten in Deutschland die Schweine 48 Mark kosten. Tatsächlich beträgt der Preis für die Schweine nur 38 Mark.

Es ist also eine lächerliche Lüge, wenn behauptet wird, daß durch weitere Erhöhungen der Zollmauern oder durch andere Abwehrmaßnahmen der Landwirtschaft geholfen werden kann.

Die Einfuhr an Nahrungsmitteln ist seit 1928 von 3,7 auf 1,4 Milliarden Mark zurückgegangen. Jede

weitere Drofflung der Einfuhr durch staatliche Maßnahmen schädigt unsere industriellen Absatzmöglichkeiten im Ausland, was unweigerlich zu einer Verstärkung der Arbeitslosigkeit führen muß.

Die jetzige schlechte Lage der Landwirtschaft rührt von der Massenarbeitslosigkeit und dem Lohnabbau her, weil durch sie

Ist die SPD. bauernfeindlich?

Im Agrarprogramm der Sozialdemokratie heißt es:

„Planmäßige Bodenreform, Beseitigung der Abhängigkeit vom Großgrundbesitz, Schutz für die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe, Beseitigung der Fideikommissionen, Förderung der Siedlung“.

Demgemäß hat die Sozialdemokratie im Preussischen Landtag durchgesetzt, trotzdem sie dort gegenüber den anderen Parteien nur eine Minderheit darstellte:

Bis spätestens 1. Juli 1933 sind sämtliche Fideikommissionen aufgelöst und rund 2 Millionen Hektar Land für Kleinbauern freigegeben. So haben z. B. in Westfalen 70 000 Pächter auf 100 Fideikommissionen gelessen. Die 70 000 werden jetzt selbständige Bauern. Von 1919 bis 1931 sind 42 642 Siedler auf 480 000 Hektar Land eingesetzt worden. 1931 entstanden in Preußen in jeder Woche fünf neue Bauernsiedlungsböden. Durch Anliegerfiedlungen wurden 138 000 Kleingüter um 150 000 Hektar vergrößert. Für diese Reformen hat der Staat 600 Millionen Goldmark ausgegeben. Für die Einrichtungsgegenstände der Siedlungen gibt Preußen Kredite bis zu 4000 RM, die zwei Jahre lang zinslos und dann mit 2½ Prozent verzinst und zugleich getilgt werden.

Zur Bekämpfung der Tierseuchen wurden 1913 1,5 Millionen ausgegeben, 1930 5,8 Millionen. Für die Landwirtschaft (Winzertkredite, Organisation des Viehabsatzes, Betriebsumstellung, Produktionsförderung, Ostpreußenhilfe, Wohnungsbau, Wasserbau, Bodenverbesserung, Anweckerstationen, landwirtschaftliche Schulen, Meliorationen, Wegebau usw.) hat die Landwirtschaft von 1924 bis 1929 1½ Milliarden RM. vom Reich und rund 700 Millionen RM. vom preussischen Staat erhalten. Vom wilhelminischen Preußen wurden diese Gelder in der Hauptsache für die Kasernen verwandt. Preußen muß wieder preussisch werden! rufen heute die Nationalsozialisten. Denkt daran, was das bedeutet!

Weiterjagen!!!

die Kaufkraft für landwirtschaftliche Erzeugnisse, besonders für die hochwertigen Nahrungsmittel wie Butter und Fleisch verringert worden ist. Und diesen für die Landwirtschaft so verheerenden Lohnabbau wollen die Nazi, der Landbund und die anderen Rechtsparteien noch fortsetzen.

Aus den obigen Preisvergleichen ist auch zu ersehen, was das „System“ für die Landwirtschaft getan hat. In Polen kosten die Schweine 18 Mark, in Deutschland 38 Mark je Zentner. Durch Erhöhung des Schutzes für die Landwirtschaft ist alles überhaupt nur Mögliche getan worden, und zwar unter Mitarbeit der Sozialdemokratie.

Dagegen haben die Nazis die für die Landwirtschaft geleistete Arbeit sabotiert, indem sie aus dem Reichstag davongelaufen sind, weil man ihren Kräfte nicht mehr mit anhören wollte.

Und was ist in Preußen für die Landwirtschaft getan worden? Die Nazi und der Landbund behaupten: Nichts! Obwohl sie ganz genau wissen, daß das republikanische Preußen mehr Mittel zur Unterstützung der Landwirtschaft aufgebracht hat als das königliche Preußen der Vorkriegszeit. In den Jahren 1924 bis 1930 sind von Preußen in einer großen Zahl von Anleihegesetzen für die Landwirtschaft 676 Millionen bewilligt worden. Dazu kommt ein Zuschuß zum Haushalt der landwirtschaftlichen Verwaltung, der 1930 = 74 Millionen betrug, 1913 dagegen 37 Millionen Mark. Für Meliorationen wurden allein von 1927 bis 1930 = 131 Millionen an Krediten und Beihilfen, also 34 Millionen jährl. ausgegeben, während 1913 nur die Hälfte, also 17 Millionen zur Verfügung gestellt wurden.

Außerdem wurden 2558 Wasser- und Bodenverbesserungsprojekte in den Jahren 1921 bis 1929 neu gebildet. Die Arbeiten, die noch geplant sind, umfassen 680 000 Hektar mit einem Kostenaufwand von 212 Millionen Mark. Zur Verbesserung der Wasserverhältnisse im Warthe-Niederland sollen jetzt noch unentgeltliche Beihilfen in Höhe von 4,7 Millionen Mark gewährt werden, wenn die Provinzen ebenfalls 3,3 Millionen Mark zur Verfügung stellen.

Dies ist nur eine kleine Auslese aus den Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft, die vom preussischen Staate geleistet wurden. Diese Leistungen sind auch von den Deutschnationalen anerkannt worden. Ihr Abgeordneter Weisfermel erklärte, daß durch die Reformmaßnahmen an Vorbeugungsmaßnahmen eine ganze Menge geschehen ist. Nichts desto weniger haben sie jetzt gemeinsam mit den Nazis gegen die preussische Regierung, daß für die Landwirtschaft nicht genügend gesorgt würde.

Die Landwirtschaft hat aber in der ganzen Nachkriegszeit stets im Reich und in Preußen Unterstützung gefunden. Daß es ihr jetzt schlecht geht, wird von niemandem bestritten. Ihre Lage kann aber nicht mehr durch Steigerung der staatlichen Unterstützungen gebessert werden. Dies ist allein nur durch eine Wirtschaftspolitik möglich, die dafür sorgt, daß die Kaufkraft der breiten Massen der Verbraucher wieder steigt. Nur so kann das Einkommen der Landwirtschaft erhöht werden, weil nur bei ausreichenden Löhnen und Gehältern die Arbeiter und Angestellten ausreichende Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zahlen können. Es besteht eine absolute Interessensolidarität zwischen Erzeuger und Verbraucher, und nur eine Partei, die für die Befriedigung der Verbraucher eintritt kann der Landwirtschaft auch wahrhaft helfen. Diese Partei ist aber allein die Sozialdemokratie.

Kämpft unermüdlich für unsere Führer! Parole: Liste 1

Die Nazi haben es getan!

50 große Scheiben der Produktion eingeworfen

E. Hamburg, 20. April

Die Polizeibehörde teilt mit: Einer der übelsten in der letzten Zeit begangenen politischen Terrorakte hat nunmehr seine Aufklärung gefunden.

In letzter Zeit wurden in den verschiedenen Stadtteilen zahlreiche Schaufensterscheiben von Verkaufsstellen der „Produktion“ zertrümmert. Aus der Art der Ausführung dieser offenbar planmäßig betriebenen Handlungen mußte geschlossen werden, daß es sich bei den Tätern um Angehörige von sogenannten Terrorgruppen einer politischen Partei handelte.

Die von den Beamten der Fahndungskommission der hamburgischen Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen führten zur Festnahme von zehn Personen, die fast alle der NSDAP angehören oder ihr nahestehen, und die geständig bzw. überführt sind, in der Nacht vom 7. zum 8. dieses Monats am Schleidenplatz Schaufensterscheiben einer Verkaufsstelle der „Produktion“ mit Steinen eingeworfen zu haben. Die Festgenommenen stehen in dringendem Verdacht, an weiteren gleichartigen Handlungen beteiligt gewesen zu sein.

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Die Kinderfreunde teilen mit, daß von jetzt ab wieder eine Nestkasten-Gruppe da ist, die in Zukunft wieder Donnerstags von 4-6 Uhr ihre Heimabende hat. Wir bitten die Eltern, ihre 6-10jährigen Kinder zu uns zu schicken. Fremdbest!

Schwartau-Rensfeld. Am Sonnabend, dem 23. April, abends 8 Uhr hält der Chorverein einen Liedabend mit nachfolgendem Ball im Geers-Hotel ab. In der heutigen Zeit haben besonders die Kulturvereine schwer zu leiden und ringen um ihre Existenz. Der Chorverein, der alle Veranstaltungen der Arbeiterschaft durch seine Mitwirkung unterstützt hat, verdient einen zahlreichen Besuch. Wir fordern daher alle Genossen der SPD, des ADGB, und des Arbeiter-Sportklubs auf, diese Veranstaltung zahlreich besuchen zu wollen. Eiserne Front!

Gemeinderatsitzung in Pansdorf

in Pansdorf, 19. April

Der Gemeinderat beschloß, die rückständigen Gemeindesteuern durch einen Rechtsanwalt einziehen zu lassen. Diese Angelegenheit hatte schon die vorletzte Sitzung beschäftigt. Die Bürgerlichen im Verein mit den Nazis hatten aber durch Verlassen der Sitzung Beschlussfähigkeit herbeigeführt. Zu der neu einberufenen Sitzung erschienen die Herren ebenfalls nicht. Der Punkt 1 konnte nach Art. 25 der Gem.-Ordn. erledigt werden. Der 2. Punkt der Tagesordnung, Vorschlag 1932/33 konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht verhandelt werden. Nächste Sitzung, 25. April 1932, 6¼ Uhr im Gemeinde-Büro.

Das Verhalten der bürgerlichen und der Nazi-Vertreter zeugt von einer oberflächlichen Beurteilung der Dinge. Sie wissen ganz genau, daß unter den vielen rückständigen Steuerzahlern ein ganzer Teil wohl zahlungsfähig, jedoch nicht zahlungswillig ist. Gegen einen Gemeindevorwohner vorzugehen, der offensichtlich unverschuldet nicht in der Lage ist seine Steuern zu zahlen, dürfte auch nicht im Interesse der SPD-Vertreter liegen. Die Not unter den Wohlhabendenempfängern, unter denen sich auch eine ganze Menge Gegner der SPD befinden, zwingt aber zu energischen Maßnahmen gegen die Steuerdrückberger,

jelbst auf die Gefahr hin, sich unpopulär zu machen. Die Lehrer versuchen auf alle Art und Weise zu ihrem rückständigen Gehalt zu kommen. Es ist ihr Recht. Für ihre Vertreter im Gemeinderat erwächst aber daraus die Pflicht auch an der Erlassung der Steuern mitzuwirken.

Cl. Eutin. Zum Wiegenfest Adolf Hitlers hatten verschiedene seiner Anhänger Flaggenstängel angelegt — wie ehemals am Geburtstag des Großherzogs. Der „aische Ehrenbürger“ scheint also mindestens doch für einen Kleinherzog angesehen zu werden. Allerdings waren es ja nicht gerade die selben Leute, die früher dem Monarchen huldigten, sondern teilweise haben sie ziemlich weit links von der SPD gestanden! Es war auffallend, wie wenig dagegen in „feineren“ Stadtteilen geflaggt war, obwohl man dort auch für Adolf schwärmte, man flaggt doch nicht für einen — ehemaligen Gewerbezeichner. Das überläßt man den „anderen“. Sinnigerweise hatte auch wieder das „Edeka“-Gebäude geflaggt, wohl um den einzelnen Kaufleuten die Miße abzunehmen.

Mit „Haarglanz“: vollkommene Haarpflege!

Schwarzkopf-Haarglanz ist das hygienisch notwendige Stärkung- und Verjüngungsbad nach der Kopfwäsche. Er neutralisiert bei jeder Kopfwäsche ins Haar eindringenden Alkalien. Er zerlegt das gequollene Haar wieder zusammen — er adstringiert es — und läßt es schneller trocknen. Dadurch gewinnt das Haar seine natürliche, jugendliche Straffheit wieder. Es beweist seine neugewonnene Festigkeit und gänzliche Reinheit durch den strahlenden Glanz. „Haarglanz“ liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Stk., grüne Extra-Packung mit Schaumbad.

